



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/4 Sgr. Anfertigungsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 29. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmahl, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 509 Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 31. October 1862.

Die unterzeichnete Expedition ladet hierdurch zum **Abonnement** für die Monate **November** und **Dezember** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thaler 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thaler 21/4 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 1 Thaler 21/4 Sgr. direct und franco an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden. Breslau, den 27. October 1862.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Venedig, 29. October. Das griechische Königspaar ist auf der englischen Korvette Scylla hier angekommen.

Wien, 29. October. Auf kaiserlichen Befehl gehen die Fregatte Novara, die Korvette Friedrich, zwei Kanonenboote zum Schutze österreichischer Interessen sofort nach den griechischen Gewässern.

Paris, 30. October. Aus Veracruz vom 2. October wird gemeldet: Eine Proclamation Forey's sagt: Dem durch unsere Waffen besetzten Mexiko sieht die Wahl der Regierung, die ihm convenirt, frei. Ein Dekret Forey's setzt Almonte ab und erklärt dessen Anordnungen und Gesetze für aufgehoben. (Wolff's L. B.)

Warschau, 30. Oct. Der heutige „Dziennik“ berichtet über die Antriebe des revolutionären Central-Comite's. Präsident desselben ist Mieroslawski. Als Hauptzweck wird eine Steuererhöhung zur Sammlung eines Fonds durch eine Vermögenssteuer von 1/2 pCt. und eine Einkommensteuer von 5 pCt. bezeichnet. (Wolff's L. B.)

Turin, 28. Oct. Die heutige „Opinione“ schreibt: „Nachrichten aus Griechenland melden, daß der zweite Sohn des Königs Victor Emanuel, Prinz Amadeo, Herzog von Aosta, viele Parteigänger dabeilist habe, und daß sich die Patrioten vereinigen würden, ihn zum Könige zu erwählen.“

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. Octbr. Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr — Minuten.) Staats-Schuldenscheine 91 1/2. Prämien-Anleihe 127. Neueste Anleihe 107 1/2. Schles. Vant.-Verein 98 1/2. Oberschlesische Litt. A. 171 1/2. Oberschles. Lit. B. 151. Freiburger 137. Wilhelmsbahn 59. Ruffen-Brieger 82. Zarnowitzer 50. Wien 2 Monate 81 1/2. Deherr. Credit-Aktien 90 1/2. Deherr. National-Anleihe 67 1/2. Deherr. Lotterie-Anleihe 72 1/2. Deherr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132. Deherr. Banknoten 82 1/2. Darmstädter 91 1/2. Commandit-Antheile 99 1/2. Köln-Minden 186. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61 1/2. Pöfener Provinzial-Bant 93 1/2. Mainz-Ludwigsbafen 127. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg zwei Monat 150 1/2. London 3 Monat 6. 2 1/4. Paris 2 Monat 79 1/2. — **Wien, 30. Octbr.** [Morgen-Course.] Credit-Aktien 218, 60. National-Anleihe 81, 70. London 122, 50.

Berlin, 30. Octbr. Roggen: matt. Octbr. 49 1/2, Decbr. Nov. 48 1/2, Nov.-Decbr. 46 1/2, Frühjahr 45 1/2. — Spiritus: flauer. Octbr. 14 1/2, Decbr. 14 1/2, Nov.-Decbr. 14 1/2, Frühjahr 15 1/2. — Rüböl: unverändert. Oct. 14 1/2, Frühjahr 13 1/2.

* England und Griechenland.

Den letzten telegraphischen Nachrichten zufolge entwickelt die griechische Revolution ein wesentlich anderes Gesicht, als die briesischen Mittheilungen vermuthen ließen. Während diese ein Ueberwiegen des russischen Einflusses in Aussicht stellten, und die Thronbesteigung des Herzogs von Leuchtenberg wie eine ausgemachte Sache behandelten, erleben wir aus jenen, daß umgekehrt die englisch gesinnten Politiker an das Auder gekommen sind, und daß man in Athen damit umgeht, den „vacant“ gewordenen Thron dem englischen Prinzen Alfred anzubieten. Nicht weniger arg getäuscht muß sich die griechenfeindlich gesinnte österreichische Presse in ihren Erwartungen bezüglich der Haltung Englands finden. Im Geiste hörte sie die Kanonen der britischen Kriegsschiffe der griechischen Bewegung bereits ein quos ego entgegen donnern. Die „Times“ aber — und die „Times“ ist wichtiger als „Morningpost“, denn während nach Talleyrand's Vorschrift die Artikel des letzteren Blattes eigentlich nur den Zweck haben, die Pläne des Premier's zu verhallen, hat die „Times“ den Beruf, dieselben dem englischen Publikum plausibel zu machen, — die „Times“ also predigt nicht bloß eine strikte Nichtinterventionspolitik, sondern stellt den Griechen sogar, sofern sie sich gut (doch gut gegen England) benehmen sollten, eine spätere Gebietsvergrößerung in Aussicht.

Die von der „Times“ angerathene Politik scheint uns in der That die correcteste zu sein, welche England befolgen kann. Sich zum Stützpunkt und Protector der griechischen Bewegung zu machen, ist das beste Mittel, um ihr die Spitzen abzubrechen, welche gegen Englands Interessen gerichtet sein könnten. Nichts würde Englands Stellung auf den jonischen Inseln so compromittiren, und nichts der Festsetzung des französisch-russischen Einflusses so mächtigen Vorstoß leisten, als wenn sich die englische Politik einer nun einmal unvermeidlich gewordenen Entwicklung der Dinge entgegenstemmen wollte. Den Thron Ottos kann sie nicht wieder aufrichten, und auch die Eventualität des Verschwindens des ganzen europäischen Türkenreichs hat eine nur etwas über das Heute hinaussehende englische Politik in ihren Calcul zu ziehen. Es kann sich für sie nur darum handeln, die auf der Halbinsel neu aufsteigenden politischen Mächte in Gegensatz zu den französischen und russischen Plänen zu bringen. Elemente eines solchen Gegensatzes sind zahlreich genug vorhanden. Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die griechische Kirche der Halbinsel selbst die Herrschaft des Sultans, der wenigstens ihre kirchliche Autonomie unangefastet läßt, derjenigen des russischen Zar-Papstes noch vorzieht, und gegen Frankreich läßt sich wieder der nicht geringere Haß derselben Kirche gegen den römischen Katholizismus verwerthen. Wir hören in Griechenland die Parole: keinen katholischen König mehr. Diese Parole kehrt sich zugleich, wäre es auch unbewußt, gegen Frankreich, den Protector der katholischen Interessen im ganzen Orient.

So ungefähr dürften die Gesichtspunkte lauten, unter welchen England die Frage der verschiedenen Throncandidaturen behandeln wird; dirjenige eines Eingebornen, vielleicht die nicht bloß dem englischen In-

teresse am zuträglichsten, sondern auch an sich vernünftigste und natürlichste; diejenige eines Coburgers, sei es nun ein englischer oder belgischer Prinz, der Herzog von Flandern; diejenige des zweiten Sohnes Victor Emanuel's; des Herzogs von Leuchtenberg und wer weiß wessen. Jedenfalls hat England Sorge getragen, zeitig eine Position zu gewinnen, welche ihm eine Lösung in seinem Sinne verbürgt, und hat es in dieser Beziehung alle andern Mächte derartig überholt, daß man seinen Erfolg in Athen eine glänzende Revanche des alten Pam für die neueste römische Politik des Kaiser Napoleon nennen kann.

Fremde Zettelungen, italienische, französische, russische und vielleicht auch englische mögen bei der Katastrophe Hebamendienste geleistet haben, der Hauptsache nach ist sie aber ein notwendiges Ergebnis der griechischen Verhältnisse selbst gewesen. Das griechische Volk hat ein durchaus verkommenes und wurzelloses Regierungssystem abgeworfen. Der Thron ist in Folge seiner eignen Fäulniß zusammengebrochen. Ein sogenannter Correspondent aus Niederschlesien meint heut in der „Kreuzzeitung“, Otto's Herrschaft sei an ihrer Wurde zu Grunde gegangen. Nur mit Strenge könne man sich behaupten. Die Flucht Otto's sei eben nur ein neues Zeugniß für „die tausendjährige Erfahrung, daß man von Leuten, denen die Faust auf's Auge gedrückt werden muß, durch Concessionen nur schändlichen Untand und erhöhte Frechheit erntet.“ Gerade so wie dieser Correspondent haben die Rathgeber Jacob's II. von England und in unseren eignen Tagen Franz II. von Neapel auch gesprochen. Beide fingen mit ihren Concessionen erst dann an, als ihre Heere bereits zur Gegenpartei übergegangen oder geschlagen worden waren, wo dieselben freilich zu spät kamen; so lange es in ihren Völkern aber noch irgend einen Fond von Anhänglichkeit an sie gab, den sie durch rechtzeitiges Umlenken hätten frisch beleben können, huldigten sie jenem Prinzip des „Faust auf das Auge drücken“, so lange, bis sie den letzten Funken von Loyalität ausgebrückt hatten.

Durch die neuesten griechischen Vorgänge hat die orientalische Frage einen großen Schritt vorwärts gethan. Die Gleichgültigkeit der bisherigen Dynastie gegen die Leiden der Griechen in den türkischen Provinzen und gegen die Vergrößerung des griechischen Königreichs ist unumwunden als ein Hauptmotiv ihrer Verjagung proclamirt worden. Andererseits ist es beinahe das erstemal, daß das türkenbeschützende England durch den Mund der „Times“ ein Anrecht auf eine solche Vergrößerung zugiebt. Griechenland tritt genau in die politische Situation des gegenwärtigen Königreichs Italien, und der Sultan in die des — Papstes. So wie sich in Italien keine Regierung mehr behaupten kann, die nicht wenigstens den Anspruch auf Rom und Venedig in ihr Programm mit aufnimmt, so wird es fortan auch in Griechenland keine thun können, ohne sich zu einem ähnlichen Anspruch auf die griechisch-türkischen Provinzen zu bekennen. Hier wie dort wagt die fremde Diplomatie kaum mehr solche Ansprüche zu verneinen, sie beschränkt sich darauf, sie zu vertrösten.

Seit mehr als vierzig Jahren haben die leicht erregbaren Bevölkerungen der drei großen südlichen Halbinseln durch ihre Erhebungen zugleich einen mächtigen Einfluß auf die innere Entwicklung des nördlichen Europa ausgeübt. Zuerst haben Spanien, Italien und Griechenland in den zwanziger Jahren die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gelenkt, in dem Zeitraum, welcher der großen Bewegung von 1848 voranging, ist das nicht weniger geschehen, in dem letzten Decennium stellen sich die Jahre 1854 in Spanien, 1859 in Italien und 1862 in Griechenland nebeneinander. Nur daß in dieser Periode der Ausgang ein anderer gewesen ist. Es befand sich ein inzwischen gemachter unlegbarer Fortschritt darin, daß die Diplomatie, statt wie früher die Vormwärtsbewegung der Völker gewaltsam zurückdrängen zu wollen, heute darauf zurückgekommen ist, dieselbe höchstens zu isoliren und zu verzögern, dieselbe zu mäßigen und zu lenken.

Preußen.

Berlin, 29. Oct. [Die griechische Revolution und das Nichtinterventionsprinzip. — Der Wechsel in den hohen Militärschergen.] Die Nachrichten aus Griechenland fließen noch immer sehr spärlich und gehen im Wesentlichen kaum über den Inhalt der ersten telegraphischen Depeschen hinaus. Daß die Sache der bairischen Dynastie eine verlorene ist, steht außer allem Zweifel; sie hat im Lande selbst nicht den mindesten Anhalt und findet ebenso wenig in der europäischen Diplomatie eine ernsthafte Vertretung. Dennoch hat man in politischen Kreisen noch keine Kenntniß von der Thronensagung Königs Otto. Man erfährt nur, daß der König, welcher auf einem griechischen Schiffe nach dem Peloponnes gegangen war, durch die Kunde von dem auf allen Seiten losbrechenden Aufstand die Ueberzeugung gewann, daß ihm die Mittel zu einem erfolgreichen Widerstande gegen die Bewegung gebrächen. Auch die Mannschaft des Schiffes, welches den König selbst trug, soll sich für die Sache der Insurrection erklärt haben, so daß dem Fürsten nichts Anderes übrig blieb, als den Schutz der britischen Flagge zur Ueberfahrt nach Europa anzurufen. Man wollte heute die Nachricht haben, daß König Otto bereits in München eingetroffen sei. Die Diplomatie der Großmächte wird natürlich weitere Nachrichten abwarten, ehe sie ihre Stellung zu der Sache bestimmter zeichnet. Indessen kann man wohl jetzt voraussehen, daß an dem von der „Times“ proclamirten Nichtinterventions-System nicht so ganz unbedingt festzuhalten sein wird. Nach Lage der Dinge hat gerade England am meisten Grund, die griechische Bewegung, deren Fäden man in Paris, Turin und Petersburg vermutet, mit mißtrauischem Auge zu überwachen. Gegen einen Dynastien-Wechsel — sollte derselbe auch die Familie Leuchtenberg auf den griechischen Thron führen und somit der französisch-russischen Allianz ein bedeutsames Siegel ausdrücken — würde sich von Seiten Englands föhlich kein Einwand erheben lassen, sobald die Bewegung nur innerhalb der hellenischen Grenzen verläuft. Sollte aber die drohende Haltung gegen die Türkei fort dauern, so wird England mit einer energischen Intervention gewiß nicht säumen, um eine Ueberrumpfung durch vollendete Thatsachen zu verhindern. In diesem Sinne soll Lord Palmerston sich bereits vertraulich geäußert haben. — Vor einiger Zeit meldete ich Ihnen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach General Herwarth v. Bittensfeld das General-Commando des 6. Armeecorps erhalten werde. Neuerdings soll ein umfassender Wechsel in den höchsten Militärschergen wahrscheinlich geworden sein, so daß jetzt mancherlei andere Combinationen in Aussicht genommen werden. Unter Anderen ist davon die Rede, daß Prinz Friedrich Karl an die Spitze des schlesischen Armeecorps treten dürfte, während an seiner Statt der Kronprinz das Commando des 3. Armeecorps übernehmen würde.

Pl. Berlin, 29. Oct. Ein mindestens eigenthümlicher Tag ist zu registriren in der Reihenfolge der Vorgänge dieser wechselvollen Zeit. Bekanntlich war von allen Seiten die Regierungszeitung um ein Wort der Berichtigung oder Bestätigung über die Erwidrerungsreden Sr. Maj. des Königs auf die Adressen angegangen worden; die „Stern-Zeitung“ anerkennt und glorifizirt den von der „Kreuzzeitung“ mitgetheilten Wortlaut dieser Reden, in welcher Weise, haben Sie selbst gesehen. Wenige Stunden nach dem Erscheinen dieser Zeitung wurde im Saale des Englischen Hauses die Pöffe einer Versammlung des „Preussischen Volksvereins“ in Scene gesetzt, in welcher alle Redner der herrschenden Partei losgelassen wurden und Gelegenheit fanden, diejenigen Reden, welche sie im Abgeordnetenhaus gehalten haben würden, wenn ihre Wahl zu ernöchtlichen gewesen wäre, hören zu lassen. Den Reigen eröffnete v. Blankenburg, nach ihm sprachen Wagener (Dummerwis), ein Prediger Dr. Besser aus Schlesien, der Schuller Panse, ein Hr. André aus Pommern und das Mitglied des Herrenhauses Hr. v. Meding. — Der Inhalt der Reden wäre in den Raum für Maculatur zu verweisen, da die Zeit zu jenem Gelächter, welches sie hervorrufen, doch zu ernst ist; allein es fanden sich — wie ich verbürgt zu melden in der Lage bin — gar viele Stichwörter darin, die staffelartig immer höher bis an die höchste Stelle colportirt und so lange repetirt werden, bis sie Glauben finden. Der Leser wird leicht aus dem, was sich der „Preussische Volksverein“ erzählt, den Schlüssel zu manchem seltsamen Vorgange in Preußen finden. — Gütten wir also die Stichwörter des Hrn. v. Blankenburg. Er beginnt mit einer Verherrlichung der Deputationen; sie vertreten nach seiner Ansicht die wahre Volksmeinung in Preußen und bedeuten, daß das preussische Volk kein Bürgerkönigthum mit dem Regenshirn unter dem Arm, sondern ein Königthum mit dem Scepter, keine parlamentarische Regierung, sondern das Königthum von Gottes Gnaden wolle. Das Volk sei verführt, verkauft und verrathen. Beweis: Am 18. Oct. habe man in Preußen die Krönung gefeiert und in — Koburg (!) die Garibaldi-Hymne gesungen; patriotische Männer aus Schlesien hätten mit einer Ergebenheits-Adresse dem Könige gehuldigt, während gleichzeitig in Breslau dem Herrn v. Kirchmann die Pferde ausgespannt*) oder ein vierspänniger Wagen zum Einzuge in die Stadt zur Verfügung gestellt worden sei. Der Liberalismus habe bankrott gemacht, die Demokratie seinen Fall bewirkt, die letztere liege in den letzten Zügen, die — „Arbeiterbewegung“ (!) werde sie in das Grauen nehmen; jetzt sehe man dem letzten gemeinsamen Akt von Demokratie und Liberalismus in der Gründung eines Vereins zum Schutze für ungehorsame Beamte gegenüber. Ein liberales Ministerium habe seine Unfähigkeit bewiesen, ein Fortschrittsministeriums bedeute die Revolution, dann giebt es nur eine Rettung und diese bringt der preussische Volksverein quod erat demonstrandum. — Hierauf folgt der Justizrath Wagener:

Er begrüße die Versammlung mit Freude; die Situation habe sich verändert, aber „wir sind die Alten“. Es sei ein Ministerium ernannt, über dessen Energie und Tendenz man unzweifelhaft sein könne; das wirke auch bereits auf die Demokratie, die jetzt rath- und thatlos sei. Selbst der letzte Kasselreiter, die Null und Nichtigkeitsklärung des Beschlusses des Herrenhauses, sei nichts, wenn die Regierung unbeirrt auf dem Wege vorwärts gehe, den sie einmal eingeschlagen. — Es sei mit diesem Kampfe wie mit dem Kampfe auf dem Schlachtfelde, wo der Plan in der Seele des Feldherrn festliebe; hier sei der König der Feldherr und so lange in seiner Seele der Plan festliebe, und der siebe fest, werde man nicht unterliegen, weil er auch die materielle Macht zur Erlangung des Sieges habe. — Die ländliche Bevölkerung sei überhaupt nur für die Verfassung, weil dieselbe im Willen des Königs liege, und machte am liebsten allen Wählereien ein Ende. v. Kirchmann habe Breslau zu einem politischen Kimbergarten gemacht, und man könne sich freuen, daß die Breslauer wirklich noch so sehr kindlich gesinnt seien; hier**) sehe man schon etwas schärfer und habe ein besseres Gedächtniß, so daß der neue Cursus der Demokratie wenig Anhänger finde. — Durch die hülferreiche Aufnahme der Deputationen und durch die Entlarvung der Demokratie sei das Lügengewebe gerissen, das die Demokratie mit dem Hoch auf den König gewebt. — Je höher man in den Versammlungen werde, desto nüchterner werde das Volk, wie dies die Erscheinung bei der stantfurter Nationalversammlung gelehrt habe, die zuletzt beim Volke nur noch zu einer lustigen Figur geworden sei. Er hoffe, die Majorität des Abgeordnetenhauses werde demselben Schicksal anheimfallen. Die Deputationen zeigten dem Volke das Urtheil, welches der König über die Demokratie habe. Wenn man das Abgeordnetenhaus mit Adressen überschütte, so sei das gerade ein Beweis für die Furcht, daß das Volk nicht hinter denselben siehe, wie es ja auch die geringe Betheiligung an der Unterschrift betraube. Er erinnere an den Toast des Königsberger Philosophen Joh. Jacobi: „Was wir wollen, wird nicht durch das Königthum, nicht durch das Parlament erreicht werden, sondern das müssen (wie Redner das verdeutschten wolle) wir selbst besorgen“; dies sei eine gute Lehre auch für die conservative Partei und befehlige die Furcht vor einer parlamentarischen Regierung. Die Deputationen zeugten von der Wiederherstellung der conservativen Partei. Sie bezuegen ferner, daß die jetzige Volksvertretung nicht die Stimme des Volkes sei. Wollte man ihr aber Anerkennung verschaffen, so sei eine Veränderung des Wahlsystems nöthig, das allgemeine Stimmrecht müsse eingeführt werden (nicht der Geldsack könne vorwiegen gegen die Bluthener), aber nicht, wie die Demokratie es wolle, sondern durch eine Volksvertretung nach Ständen. Die Fortschrittspartei sei nichts weiter als ein Compromiß und habe durch ihren letzten Beschluß gegen das Herrenhaus den Liberalismus annectirt. Es sei traurig, wenn ein früherer Minister (er nenne keinen Namen) einem improvisirten Convent gegen den Willen Seiner Majestät des Königs präsidirt habe. Die Empfangs-Feierlichkeiten und Zwedessen würden von der Demokratie nicht benutzt, um die Abgeordneten zu glorificiren, sondern sie zu compromittiren, um den Liberalismus dadurch mit einem Schläge verschwinden zu lassen. — Ein Mann, unter dessen Präsidii einmal die Steuer verweigert sei, habe sich nun an die Spitze zu einer Kriegsbefehrerung gestellt, aber es werde mit diesem „Schwindel“ eben so gehen, wie es mit dem „Flotten-Schwindel“ gegangen sei. Die Aufgabe der conservativen Partei sei es, die compacte Opposition zu sprengen und die Schacke im rechten Licht erscheinen zu lassen; wir seien in einem Zustande der Reaction, man müsse sich aber hüten, das Hauptgewicht auf die beiden ersten Säulen zu legen, vielmehr auf die beiden letzten; denn eine gute Action sei nöthig. Es freue ihn, daß die Regierung eine energische Remedur gegen die Organe anfangs, die ihr den Dienst verweigten, und da sei es sehr gut, daß man mit denen anfangs, die es am wenigsten erwarteten hätten. Man habe einen Fraktionsführer nach Osten geschickt, um, wie die „Köln. Zeitung“ gesagt habe, dort mit den Wölfen zu heulen. (Gelächter.) — Nun könne man sich aber auch nicht verhehlen, daß die Beamten besser gestellt werden müßten, namentlich der Richterstand; man müsse dem Mißvergnügen, das Opposition erzeuge, vorbeugen; man solle den Beamten mehr Arbeit geben, aber dafür ihr Gehalt erhöhen. — Nachdem Redner noch die soziale Frage berührt und in einer festen Gemerbe-Ordnung die Lösung hofft, und noch einmal das nach Ständen geordnete allgemeine Stimmrecht als die Parole des Vereins hinstellt, schließt er mit den Worten: „Treiben wir die Sache mit Energie, nicht bloß

*) Wenn sich die Herren vom Preussenverein davor gespannt hätten, warum denn nicht? D. Red.
**) Besonders im Preussenverein; das sind „Mordelemente“, wie Jener sagte, als er aus der Schlacht bei Bronzell zurückkehrte. D. Red.

bei den Wahlen. Wenn wir an unsere Sache glauben, so haben wir gesiegt, wenn wir nicht glauben, so sind wir besiegt.*)

Nun kam noch ein Prediger Dr. Besser, welcher von dem verführten Häuflein in Schlesien in der allgemeinsten Hingabe der Majorität der Bevölkerung jener Provinz an den Volksverein sprach. Panse kramte den Ueberfluß veralteter Phrasen über die Gewerbeordnung aus, und ein Herr André, der aus Pommern verschrieben war, sprach von der Reorganisation der Armee und meinte: „Söhne von Banquiers, Juden und Ledendienen wären für das Heer reines Gift“, daher empfahl er das Einsteher-System. Dies nahm der Herrenhäuser Redner gewaltig übel und stritt gegen den treuen Pommern für die allgemeine Wehrpflicht. — Endlich schloß v. Blankenburg die Komödie, indem er erzählte, der Verein zähle 26,213 Mitglieder, welche 9000 Exemplare des Volkskalenders und 2000 des „kleinen Reactions“ bezahl hätten. Die Hypotheken-Bank sei bald zum Abschluß gediehen. Was dagegen die Allianzen des Preuß. Volksvereins mit anderen deutschen Staaten beträfe, so ließe sich noch nichts sagen, da man „mit der Regierung Hand in Hand gehen wolle“. Dann folgte das Lebehoch auf den König und damit endete die Geschichte.

Berlin, 29. Okt. [Die Antwort auf die Loyalitäts-Adressen und die „Sternzeitung“.] Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Die „Sternzeitung“ enthält heute eine Mittheilung, die mit folgenden Bemerkungen eingeleitet wird.

„Von mehreren Blättern ist die Zuverlässigkeit der Mittheilungen der „Neuen Preussischen Zeitung“ in Betreff der Erwidern des Sr. Majestät des Königs auf die Allerhöchstdemselben vielfach überreichten Adressen angezweifelt und darauf hingewiesen worden, daß unser Blatt die betreffenden Worte Sr. Majestät nicht abgedruckt habe.

Wir bemerken hierauf, daß wir Grund haben, die bezüglichen Mittheilungen, wenn auch selbstverständlich nicht dem Wortlaut, doch dem wesentlichen Inhalte nach für durchaus zuverlässig zu halten. Das Erscheinen derselben in der „Neuen Preussischen Zeitung“ erklärt sich einfach daraus, daß die betreffenden Deputationen sie dort eingeleitet haben.

Mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der königlichen Worte, und um diese nicht in Folge irrtümlicher Angaben abschwächen zu lassen, geben wir nachträglich die drei ausführlichsten der allerhöchsten Erwidern.

Es folgen die Antworten, welche der König am 14., 18. und 21. Oktober an verschiedene Loyalitätsdeputationen richtete. Der Text weicht nur ganz unwesentlich von dem in der „Kreuzzeitung“ veröffentlichten ab, welchen wir seiner Zeit mitgetheilt haben.

Zu der Einleitung der „Sternztg.“ möchten wir bemerken, daß unsere Bedenken sich gar nicht so sehr auf die Echtheit des Inhalts der mitgetheilten Reden bezogen haben, als auf die für ihre Mittheilung gewählte Form. In constitutionellen Staaten haben die Minister auch bei dem Empfang von Deputationen die Krone zu decken; sie wohnen demselben bei, stehen für die Uebereinstimmung des Gesprochenen mit dem Regierungsprogramm ein und tragen die Verantwortung. Diese Formen sind der unumschränkten Monarchie natürlich fremd. Aber je größeres Gewicht innerhalb des Absolutismus auf jene unmittelbare Kundgebung des politischen Programms durch den Souverän gelegt werden muß, desto sorgfältiger wird der Text in dem offiziellen Organ festgestellt. Dies wenigstens pflegt, so weit unsere Kenntniß reicht, überall die feststehende Praxis zu sein, und sie scheint den wichtigsten Rücksichten auf die Würde des Thrones ihre Entstehung zu verdanken. Daß ein Parteiblatt der extremsten Richtung das Privilegium besitzt, das ausschließliche Organ für den persönlichen Verkehr des Königs mit seinen Unterthanen, wie die „Kreuzzeitung“ sich ausdrückt, zu sein, ist gewiß eine einzige daselbstehende Thatsache. Ihre Seltsamkeit wird keineswegs dadurch gemindert, daß die halboffizielle Zeitung, nachdem sie Wochen lang die königlichen Reden verheimlicht, welche in alle anderen Blätter übergegangen waren, nun nachträglich den authentischen Charakter der Mittheilungen der „Kreuzzeitung“ bestätigt. Die „Sternzeitung“ richtet sogar eine nicht mißverständliche Rüge gegen jeden Versuch, die Autorität des feudalen Blattes irgendwie anzutasten und seine Angaben abzuschwächen.

Uebrigens nehmen wir Act von der Bemerkung der „Sternzeitung“, nach welcher sich Alles sehr einfach dadurch erklärt, daß die betreffenden Deputationen eben die Mittheilungen über ihren Empfang der „Kreuzzeitung“ eingefandt haben. Die Thatsache, daß alle diese Pilgerfahrten lediglich von der Feudalpartei, also einer verschwindenden Minorität, organisiert werden, ist zwar allbekannt; es ist aber nicht ohne Werth, von der halboffiziellen Zeitung ausdrücklich konstatiert zu sehen, daß kein anderes Organ, als das dieser Partei, mit ihnen in Verbindung steht. Ueber die Wirkung dieser so durchaus excludiven Demonstrationen auf die dem Kreise der Feudalpartei fernstehenden

*) Glauben oder nicht glauben — Ihr seid schon lange besiegt. D. Red.

den Volksklassen läßt sich allerdings in Preußen selbst schwer reden; man muß in dieser Beziehung auf die ausländische Presse verweisen.

Nur einen Punkt wollen wir in dieser Beziehung hervorheben. Die „Kreuzzeitung“ brachte vorgestern einen Artikel, der im Lande überall die größte Entrüstung hervorgerufen hat. Sie sagte von den Loyalitätsdeputationen: „Zusammengetreten, um gegen die Souveränitäts-Gelüste und Uebergriffe einer sich selbst so nennenden „Volksvertretung“ zu protestiren und den wahren Ausbruch der Anschauungen, Bedürfnisse und Wünsche des Volkes an den Stufen des Thrones niederzulegen, haben sie damit selbstredend den Anspruch erhoben, nicht nur selbst eine Vertretung, sondern die bessere und zuverlässigere Vertretung des Volkes zu sein.“ Und sie fügte dann hinzu: „In dem Maße, wie die Krone und die Regierung diese Deputationen aufgenommen, in dem Maße haben sie auch deren Anspruch für gerechtfertigt erklärt; in dem Maße haben sie es anerkannt, daß die vermeintliche Volksvertretung nicht die rechte ist, und daß die Stimme des Volkes sich aus der Mitte jener Deputationen richtiger und zuverlässiger vernehmen läßt.“ Sie folgerte endlich daraus, daß die Regierung auf dem besten Wege zur Detroyierung eines Wahlgesetzes mit ausländischer Vertretung sei.

Wir lesen nun in den von der „Sternztg.“ mitgetheilten Reden des Königs mit geperrter Schrift, daß die Behauptung eine verleumdende sei, als solle die beschworene Verfassung gebrochen werden, daß er an seinem Eide festhalte. Dennoch hat das ministerielle Organ unmittelbar nach der Aufforderung des feudalen Blattes zum gewaltsamen Umsturz der wesentlichen Grundlagen der Verfassung kein Wort der Widerlegung gegen die eingemischte Insinuation, als deute der Empfang, den die Deputationen bei der Krone und der Regierung gefunden, bereits auf diese Bahn hin. Nur die liberale Presse wird ermahnt, die Autorität der Mittheilungen der „Kreuzzeitung“ über diesen Empfang ja nicht anzuzweifeln.

[Eine Erklärung v. Jordanbeck's.] Die „Volksztg.“ erhält nachstehende Erklärung zur Veröffentlichung:

Nach der mir soeben zugekommenen „Volkszeitung“ vom 26. Okt. d. J. schreibt die feudale Correspondenz:

„Es ist jetzt allgemein bekannt, daß der Abgeordnete v. Jordanbeck bei der Budgetberatung seiner Partei den Vorschlag gemacht hat, das Abgeordnetenhaus permanent zu erklären.“

Ich bezeichne hiermit die Behauptung: daß ich bei der Budgetberatung meiner Partei den Vorschlag gemacht habe, das Abgeordnetenhaus für permanent zu erklären, als eine grobe, durch nichts begründete und durch keine Aeußerung oder durch kein Wort von mir veranlaßte Unwahrheit. Ich halte es aber unter den gegenwärtigen Umständen für Pflicht, einer solchen grundlosen Verdächtigung auf jedem zulässigen erscheinenden Wege entgegen zu treten, und werde daher die Verleumdungsaklage bei dem competenten Gericht erheben. Elbing, den 27. Oktober 1862.

v. Jordanbeck, Rechtsanwalt und Notar. Abgeordneter für den Wahlkreis Pr.-Holland-Mohrungen.

[Zwei Briefe über Garibaldi's Zustand.] Dr. Gustav Rasch erhielt soeben zwei Briefe aus Spezia über den Zustand des Generals Garibaldi, in denen die in den Zeitungen ausgesprochenen Besorgnisse nicht geteilt werden. Der eine ist von dem Arzt Becchi, einem der ältesten Waffengefährten und vertrautesten Freunde Garibaldi's, der andere von Signora Schwarz (Elgis Melena), jener hochherzigen Frau, welche sofort nach der Gefangennahme des Generals nach Barignano eilte und seine Pflege übernahm. Beide Briefe sind vom 20. datirt. Der Brief des Obersten Becchi spricht sich in sehr bestiger Weise über die letzten italienischen Ereignisse aus.

Königsberg, 29. Octbr. [Presseprozeß.] Die „R. S. Z.“ schreibt: Die Verschlagnahme des durch Nachsuchung in der Hartungaschen Ofsin aufgefundenen Schriftstückes, welches den Protest der 34 Richter des insterburger Departements gegen den bekannten Wählerlaß des Justizministers enthielt, hatte, wie früher gemeldet, die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens gegen die Kreisrichter Schulz und Genossen in Insterburg, so wie gegen den verantwortlichen Herausgeber und des Verleger der Ztg. zur Folge gehabt. Es geschah dies auf Grund der §§ 7 und 8 des Pressegesetzes wegen angeleglicher Verbreitung einer verbotenen Druckschrift. In der öffentlichen Gerichtsitzung vom 12. September d. J. erfolgte jedoch seitens des ersten Commissarius des hiesigen Stadtgerichts für Ueberschreitungen die Freisprechung sämtlicher Angeklagten aus mehreren Gründen, u. A. weil die angeblich fehlende Druckerfirma (C. A. Wilhelm in Insterburg) sich thatsächlich auf der sogenannten „Druckerschrift“ befand und von der anklagenden Behörde (der Polizeianwaltschaft) nur übersehen war. Der öffentliche Ankläger, welcher nach seiner eigenen Aussage die Anlage nur „in verba superioris“ erhoben hatte, trug selbst auf ein freisprechendes Erkenntniß an. Um so überraschender war es, als derselbe Polizeianwalt gegen dies Erkenntniß — höchst wahrscheinlich wieder „in verba superioris“ — den Recursweg an die höhere Instanz beschritt. Das hiesige oispr. Tribunal hat

jedoch — wie zu erwarten stand — den erneuten Strafantrag zurückgewiesen und dieser eigenthümliche Prozeß somit sein definitives Ende erreicht.

Königsberg, 29. Decbr. [Rückkehr von Auswanderern.] Von den nach Rußland in die Krim, größtentheils aus dem marienburgischen Werder, ausgewanderten Familien kommen seit Beginn des Herbstes, ganze Züge, fast alle gänzlich verarmt, über Polen nach Preußen zurück. Manche Familien fristen nur durch Almosen ihr Leben oder bleiben gar unterwegs liegen. Alle diese Leute klagen sehr und erzählen, daß das Land dort im Besitz reicher Leute sei, die nur gegen gute Bezahlung etwas davon verkaufen; das Land soll überdies theurer als hier sein.

Danzig, 28. Oct. [Verkauf einer Korvette. — Der Hafen von Neufahrwasser.] Das „D. D.“ meldet: „Die Korvette „Danzig“, die für Marinezwecke nicht mehr geeignet ist, soll höherer Anordnung zufolge mit gesammtem Inventar, Aulegung und Maschinen, jedoch excl. Artillerie-Ausrüstung, am 13. Dezember d. J. auf der königl. Werft meistbietend verkauft werden. Vor längerer Zeit war von Seiten der Kaufmannschaft ein Antrag auf Erweiterung des Hafens bei Neufahrwasser gestellt und die Nothwendigkeit derselben durch den großen Schiffsverkehr nachzuweisen versucht worden. Die Staatsbehörden haben diesem Antrage, wie nicht unbekannt geblieben, großes Interesse geschenkt und den Hafen mehrfach durch Commissarien besichtigen lassen. Hierbei soll sich indes, wie wir hören, herausgestellt haben, daß der Hafen für den Verkehr nicht nur für jetzt, sondern noch für viele Jahre groß genug und daher kein Grund vorhanden ist, auf die beantragte Erweiterung desselben schon jetzt einzugehen. Dagegen soll als zweckmäßig anerkannt worden sein, mehrere Reformen in der Hollarfertigung behufs der Erleichterung der letzteren eintreten zu lassen.“

Falkenburg, 27. Okt. [Die Demokratie und die Schulfrage.] Ein hier stattgehabter Vorfal verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Am 23. d. M. ließ Herr Schulrath Neumann aus Kößlin Behufs Berichterstattung über den Stand der hiesigen städtischen Elementarschule den hiesigen Magistrat und das Stadtverordneten-Personal zusammenberufen. Im Verlauf seines Vortrages ließ derselbe etwa folgende Aeußerung fallen: „Die Behandlung der Schulfrage seitens der Versammlung zeugt davon, daß Tendenzen der Demokratie auch hier schon Eingang gefunden, jener Demokratie, die ein Ausfluß der „Volkszeitung“ sei, welche von Juden bearbeitet werde.“ Unsere Stadtverordnetenversammlung zählt nämlich unter ihren Mitgliedern zwei Personen mosaischen Glaubens, auf welche wahrscheinlich hingedeutet werden sollte. Die Entrüstung und das Ersauern über diese Aeußerung war so allgemein und so plötzlich, daß sich augenblicklich Niemand fand, diesen Uebergriff sofort auf das gebührende Maß zurückzuführen. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß der Herr Schulrath selbst ein getaufter Jude ist. (N. Pr. Z.)

Stettin, 29. October. [Zu dem National-Fonds für gemäßigete verfassungstreue Beamte] sind hier bis heute Mittag bereits über 1500 Thlr. gezeichnet.

Koblenz, 28. October. [Ihre Majestät die Königin] gerubte gestern Nachmittag die in erfreulicher Weise fortschreitenden Bräutigamen auf dem Rheine in Augenschein zu nehmen, wobei der Ober-Baurath Hartwig aus Köln und der Baumeister Schwarz die Ehre hatten, der hohen Frau alle Einzelheiten dieses großartigen Unternehmens zu erklären. Zur Ueberfahrt bediente sich Ihre Majestät des im Dienste der rheinischen Eisenbahn-Direktion befindlichen Dampfschiffes und wurde dabei auch die Beschäftigung des Tauchers, der mit englischen Sicherheits-Vorkehrungen ausgerüstet ist, beobachtet. Ihre Majestät sprach sich, wie die „Kobl. Ztg.“ meldet, auf anerkennenswerthe Weise über die Wichtigkeit unseres Bräutigames und über die gute Ausführung desselben aus.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 28. Okt. [Die großdeutsche Versammlung] wurde heute Morgens nach 10 1/2 Uhr durch den Senator Vernus von hier eröffnet. Es mochten etwa 360 auf den Sitzen des Saales Platz genommen haben; in den Logen erblickte man einige Mitglieder der Diplomatie, höhere Offiziere, Glieder des Senats und des gesetzgebenden Körpers; die Gallerien waren mäßig vom Publikum gefüllt. Nach einigen einleitenden Worten verlas Herr Vernus die Geschäftsordnung, welche sofort ohne Diskussion angenommen wurde. In gleicher Weise ward der von ihm zum Vorsitzenden vorgeschlagene Ministerialrath Dr. Weiss aus München (der jüngst einen großdeutschen Verein gegründet) mit Acclamation angenommen. Derselbe dankte, indem er die Anerkennung nicht seiner Person, sondern dem Lande zuschrieb, daß sich besonders zu einer vorbildlichen Rolle eigne; bewahrte, daß der Posten des Präsidenten nicht dem zufallen könne, welcher der eigentliche Vater der Versammlung sei (Graf Hegnenberg-Dux), und cooptirte sich dann seine 2 Vicepräsidenten in den Herren Obergerichtsrath Witte aus Hannover und v. Barnbüler aus Stuttgart und die Schriftführer in den Herren Professor Brinz aus Prag, Staatsrath v. Wodenbrug, Frommann aus Jena, Dahmen aus Baden, Passavant von hier, Girschberger aus Baiern. Hierauf begründete Herr v. Lerchenfeld den in einer getreuen vertraulichen Besprechung gutgeheißenen, als Program der Versammlung bezeichneten Antrag des folgenden Inhalts:

1) Die Reform der Verfassung des deutschen Bundes ist ein dringendes und unabweisbares Bedürfnis, sowohl um die Nachstellung nach außen,

Theater.

Mittwoch, 29. October: Benefiz für Frä. Clara Weiß.

Unsere Hoffnung auf eine recht zahlreiche Theilnahme von Seiten des Publikums hat sich im vollsten Maße bewährt. Das Haus war in allen Räumen und selbst im Orchester gefüllt. Ueber die Stücke ist nichts zu sagen; sie sind seit Jahren bekannt und werden immer gern gesehen, hatten aber diesmal durch die Mitwirkung des Herrn Liebe einen erhöhten Reiz erhalten. Der Künstler spielte sowohl den „Herrn“ in Blum's „Ein Herr und eine Dame“, als den „Robert“ in den „Memoiren des Satans“ mit dem lebenswürdigsten Humor und wurde von dem Publikum durch die ehrenvollsten Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. Mit gleichem Beifall wurde die leichte und gefällige Darstellung der „Dame“ in dem ersten Stücke durch Frau Flaminia Weiß und die charaktervolle Behandlung des „Gauthier“ in den „Memoiren“ durch Herrn Weilenbeck aufgenommen. Letzterer erhielt sogar einen stürmischen Hervorwurf bei offener Scene. — Die Benefiziatin selbst wurde mit Applaus empfangen und mit reichen Blumenpenden beschenkt.

Am Dienstag sahen wir „Fidelio“ mit Frau Ellinger in der Titelrolle. Die reiche Begabung der Sängerin an Stimmfund, wie an dramatischer Ausdrucksfähigkeit bewährte sich auch hier in einzelnen Momenten auf das Beste. Frau Ellinger sang mit Empfindung, Feuer und Leidenschaft, häufig allerdings aber auch mit jener Leidenschaftlichkeit, die vorzugsweise in der Krasoper der Neuzeit am Platze ist, in der idealen Sphäre eines „Fidelio“ aber den Adel des Ausdrucks abschwächen muß. Die Leistung war, strenggenommen, als interessanter Studie einer Künstlerin zu betrachten, die wir bisher namentlich als treffliche Interpretin von Meyerbeer, Galey und Verdi kennen lernten, eine Gattung, für die sie auch nach ihrer ganzen Richtung und Schule, den hauptsächlichsten Beruf zu haben scheint. M. R.

Drei Freunde.

(Fortsetzung.)

„D, Sie sind ein Verächter der Ehe, wie die meisten unserer jungen Herren.“ rief das blonde Fräulein.

„Sie thun mir Unrecht.“ versetzte Aurel lächelnd, „Niemand kann Familienglück höher schätzen als ich; nur, glaube ich, ist nicht so leicht dazu zu gelangen.“

„Es ist ein Lotto.“ sagte der abgelebte Herr nach der Mode, der als Junggeselle zu sterben geschworen hatte und tödtlich mit den Augen zwinkerte. „Bei einem Hauptgewinne liegen zehntausend Rieten.“

„Sehr galant in der That.“ erwiderte das blonde Fräulein, seine Nachbarin, indem sie ihm ein böhnisches Gesicht schnitt.

„Meine Gnädigste.“ rief der abgelebte Herr, mit plumper Galanterie ihre Hand küßend, „ich habe nicht gesagt, daß wir uns nicht mitten unter großen Loosen befänden.“

„Bravo!“ schrie der Commerzienrath dazwischen, es fehlt uns also nicht an reizenden kostbaren Gewinnen dieser Art, und da Sie hier bleiben, Herr Dahlberg, so hoffe ich den Tag zu erleben, wo Sie von ihren Zweifeln bekehrt wurden. Ein Mann wie Sie, der so viel Glück hat, muß auch in der Liebe Glück haben. Sie sind zu schüchtern, zu bedenklich, aber das wird sich ändern. Mit dem Golde kommt das Selbstvertrauen. Wer die Taschen voll von dem werthen Metalle hat, kann dreist an jede Thüre klopfen; ich wüßte wahrhaftig nicht, wo Ihnen eine verschlossen bleiben würde!“

Der treffliche Wein des verewigten Präsidenten hatte seinen vollgemessenen Theil an der rücksichtslosen Offenherzigkeit des geheimen Commerzienrathes; da er aber selbst drei heirathsfähige Töchter zu Hause hatte, entstand das Gelächter auf seine Kosten. Die anwesenden Damen warfen sich bedeutungsvolle Blicke zu und schworen im Geheimen, diese köstliche Geschichte so schnell als möglich zu verbreiten. Sie flüsterten und lachten, und die Einzige, die still blieb, war Johanna, welche neben Aurel ihren Platz hatte, mit dem sie dann und wann einige freundliche Worte wechselte.

Als das Mahl beendet war und die Gäste sich zum Theil empfahlen, zum Theile in dem Salon den Kaffee nahmen und plaudernd zwischen den Blumenstischen saßen, stand sie am Fenster und sah in die kahlen Bäume des Gartens hinaus, hinter deren zahllosen nackten Aesten und Gezweig die Sonne glühend roth versank. — Aurel trat an ihre Seite und fragte leise, worauf sie so nachsinnend ihre Blicke richtete.

„Ich sehe diesen Wald von dünnen Ästen an.“ erwiderte sie, „die wie abgekehrte Arme sich zum Himmel erheben. Sie klappern vor Kälte und Entsetzen und fürchten sich vor dem Feinde, der sie so heruntergebracht hat und nicht abläßt, ihre Eingeweide zu peinigen. — Mir kommt es vor, als steheten sie den Himmel um Hülfe und Erbarmen an, doch hat er kein Ohr für ihre Leiden. — Es wird eine bitter kalte Nacht werden. Sehen Sie, wie die Sonne roth glüht, sehen Sie, wie Raben und Krähen wild schreiend umherfliegen und ein verfluchtes Plätschen suchen. — Hülfe sich Jeder, wie er kann, wer es nicht vermag, der erstickt, stirbt, verdirbt, gleichviel, er kann sich nicht beklagen.“

„Aber.“ erwiderte Aurel sanft, „mag der Winter auch noch so hart und lang sein, der Frühling kehrt zurück und bringt neues Leben.“ „Neues Leben!“ rief Johanna, und ihre Augen funkelten in zornigem Spote. „D, vortrefflicher Tröster, hilfst das etwa den Armen, die der Winter verbungern ließ oder ihnen Mark und Bein zerprengte?“

„Die Starken und Tüchtigen werden nicht zerprengt.“ erwiderte er, „sie überdauern die Angriffe ihrer Feinde.“

„Sie täuschen sich, Aurel.“ versetzte die junge Dame, „Ihre Philosophie ist falsch. Es giebt kein Wesen auf Erden, das nicht seinen Leiden erliegen müßte, wenn diese die rechte Stelle treffen. — Hatte Achilles die Ferse, wo er zu tödten war, und Siegfried, der Unverwundliche, einen Punkt am Körper, wo das Drachensblut seine Haut nicht gebärtet hatte, so ist kein Sterblicher, der sich rühmen könnte: ich trotz den Waffen meiner Feinde! — Das ist mein Trost.“ fuhr sie fort, „es liegt eine große Verübung für mich darin, daß Keiner ausgenommen ist. — Aber lassen Sie uns ein wenig hinausgehen in den kalten windigen Abend. Wir haben heute Mittag Beide so viel thörichtes Geschwätz hören müssen, daß uns die Abkühlung gut thun wird.“

Sie wickelte sich in ihren großen Shawl, Aurel fand im Nebenzimmer seinen Mantel, und Beide schlüpfen dann durch die Seitenthüre unbeachtet in den Garten hinaus, der in dem letzten salben Lichte des Tages schimmerte.

Mit raschen Schritten gingen sie in dem großen stillen Baumgange auf und nieder, während der röthliche Schimmer an den Schneeflächen und Baumgipfeln zerrann und in der dunkleren Bläue die Sterne erschiene. — Ihr Gespräch glitt über mancherlei Ungeheures, bis es endlich an der bevorstehenden Reise der Familie seinen Berknüpfungspunkt fand.

„Sie wundern sich über meinen Entschluß.“ sagte Johanna, „und ich will Ihnen darüber eine Mittheilung machen, wie ich überhaupt nicht von Ihnen scheiden möchte, ohne eine ausführlichere Erörterung zwischen uns.“

„Reden Sie nicht, Johanna, ich bitte Sie.“ rief Aurel dringend, „bewahren Sie mir auf spätere Zeit, was Ihr Vertrauen mir zu sagen hat.“

„Fürchten Sie Nichts.“ versetzte das Fräulein, indem sie ihn ruhig anblickte, „ich bin so kalt bei Dem, was ich Ihnen sagen werde, wie diese Nacht und dieser Nordwind; auch ich will kurz sein und Nichts von dem berühren, was Sie schon wissen.“

Sie ging, sich bedenkend, langsam neben dem erwartungsvollen

als die Wohlfahrt und die bürgerliche Freiheit im Innern kräftiger als bisher zu fördern.

- 2) Die Reform muß allen Staaten Deutschlands das Verbleiben in der vollen Gemeinschaft möglich machen.
3) Sie findet nur ihren Abschluß in der Schaffung einer kräftigen Bundeserzetzungsorgane mit einer nationalen Vertretung.
4) Als die nach den bestehenden Verhältnissen allein mögliche Form der Bundeserzetzungsorgane stellt sich die Bildung einer concentrirten legislativen Exekutive mit richtiger Ausdehnung des Stimmverhältnisses dar.
5) Als ein erster Schritt zur Schaffung einer nationalen Vertretung ist die von den acht Regierungen beantragte Delegirten-Versammlung anzuerkennen.
6) Die Reform ist auf Grundlage der bestehenden Bundesverfassung durch Vereinbarung herbeizuführen.

Wenn gleich ein Bundesgericht, dessen Unabhängigkeit gesichert ist, als eine Einrichtung von wesentlichem Nutzen sich darstellt, so erscheint doch der neueste in dieser Beziehung gemachte Vorschlag nicht zweckmäßig. Nach einem heiteren Intermezzo eines zweitheiligen Antrages, eine Interpellation an die Bundesversammlung, ob sie bis zum 1. Januar 1863 wieder eine konstituierende Nationalversammlung einberufen wolle, und der Ausspruch, die Reichsoberhauptwürde alljährlich abwechselnd an Oesterreich und Preußen zu übertragen, erhob sich unter allgemeinen Achtungsbezeugungen Heinrich v. Gagern, um in längerer Rede gegen die Delegirtenversammlung zu sprechen. Sein Gegenantrag enthielt aber wenig Positives, wie sich denn überhaupt die Debatte im Ganzen nicht über die Mittelmäßigkeit erhob. Moritz Mohl sprach für seinen durch die „Presse“ bereits bekannt gewordenen Antrag. Eine Aeußerung desselben über württembergische Verhältnisse veranlaßte einen kleinen Aufruhr in der Versammlung. Alle Redner für das Programm bemühten sich, auf weiten Umwegen wieder auf die Empfehlung der Delegirtenversammlung zurückzukommen. Um 3 Uhr merkte man der Versammlung sichtlich die Ermüdung an, und es wurde Schluß angenommen und zur Abstimmung geschritten. Für den Antrag von Moritz Mohl erhoben sich sehr Wenige. Für ein Amendement zu Nr. 2 von Michalis: daß der Bund die Garantie aller Theile deutscher Staaten übernehme, war große Zustimmung vorhanden; es erhielt aber doch nicht die Majorität; für Herrn v. Gagern's Amendement erhob sich fast Niemand. Es wurden alle Nummern des Programms theils einstimmig, theils mit sehr großer Majorität angenommen. Morgen wird man noch über die Gründung eines großdeutschen Vereins debattiren; auch sollen Anträge über die Handels- und Zollfrage in Aussicht stehen. (Sternztg.)

München, 27. October. [Cardinal Grassellini] ist heute Vormittags nach 11 Uhr mit dem Postzug nebst Gefolge nach Augsburg abgereist. Das Gepäck Ihrer Majestät der Königin beider Sicilien, Marie, ist bereits von hier nach Augsburg abgegangen. (A. A. Z.)

Röthen, 27. Oct. [Schwere Anklagen gegen das Ministerium.] In dem kürzlich erschienenen zweiten Hefte der „Stimmen aus Anhalt-Bernburg“ ist dem Minister v. Schöpsel eine Reihe von Handlungen zur Last gelegt und zum Theil mit urkundlichem Beweismaterial versehen, welche denselben als Beamten und Staatsbürger auf das schwerste graviren. Es wird demselben aus seinen eignen, durch die Verhandlungen des desau-röthener Landtags allgemein bekannt gewordenen Correspondenzen mit dem verstorbenen Minister v. Pflüß mit Evidenz nachgewiesen, daß er den über das Salzwerk Leopoldshall mit der anhalt-desauer Regierung vereinbarten Vertrag in der bestimmten Absicht abgeschlossen habe, die von bernburgischer Seite auf die fragliche Anlage aus Staatsmitteln verwendeten Gelder beim Ableben des regierenden Herzogs von Bernburg dem Staatsvermögen zu entfremden und den Allodialerben zuzuwenden; es wird noch ein zweiter Fall zur Sprache gebracht, nach welchem Hr. v. Schöpsel gleichfalls den Versuch gemacht hat, ein der bernburger Staatskasse zustehendes, hypothekarisch auf der köthener Eisenbahn ruhendes Capital im Betrage von 150,000 Thlr. durch einen mit dem desauer Gouvernement abzuschließenden Vertrag schon jetzt für die dereinstige Allodialerbmasse in der Weise zu acquiriren, daß er Desau verpflichten wollte, die fragliche Forderung eben so wie die in das Salzwerk Leopoldshall verwendeten Gelder nach dem Tode des Herzogs von Bernburg als Landesschuld anzuerkennen, d. h. an die Allodialerben zu gewähren. Dieser vortrefliche Modus erzeugt, wie die „Stimmen aus Anhalt-Bernburg“ sehr richtig bemerken, die Eigenthümlichkeit, daß nach den Plänen des Hrn. v. Schöpsel das Land Anhalt seine Vermögensstücke stets zweimal aufbringen müßte; zuerst erschwinge sie die bernburger Staatskasse, und wenn sie glücklich zur Welt gekommen sind, müßte das demnach vereinigte Anhalt sie nochmals aus seiner Staatskasse aufbringen, weil sich plötzlich ein Vertrag vorfände, in welchem der Herzog von Desau sie als Landesschuld anerkannt hat. Das wäre doch gewiß eine frapante Eigenthümlichkeit unfres engern Vaterlandes, welche in den

geographischen Lehrbüchern Furore machen würde. Man weise uns irgend einen andern Staat auf diesem ganzen Erdenrunde nach, der mit einem gleichen, offenbar zu heftigen Leiden führenden Uebel behaftet ist.“ Hr. v. Schöpsel ist von den Verfassern der „Stimmen aus Anhalt-Bernburg“ öffentlich interpellirt worden, sich über die Wahrheit dieser Thatsachen öffentlich zu äußern. Wir meinen, es läge auch sonst für den obersten Beamten des Staates, dem so ganz exorbitante, großentheils vollständig beschleunigte Handlungen imputirt worden sind, Veranlassung genug vor, mit einer Aufklärung vor das Land zu treten und die Gemüther, welche sich in einer Erregung befinden, deren Tragweite der Minister nicht unterschätzen möge, durch eine offene Darlegung des ganzen Sachverhältnisses zu einem endgiltigen Urtheil in den Stand zu setzen. Oder meint Hr. v. Schöpsel in der That in seiner Stellung mit Ehren verharren zu können, so lange sein moralischer Credit so beifollos gefährdet ist, fühlt er nicht auch, daß ein derartiger Makel ein durchaus unbilliges Moment in sein Verhältniß insbesondere zu den Beamten des Landes bringen muß, welches jede Freubigkeit des Handelns und Wirkens bei den letztern von vorn herein untergräbt? Hr. v. Schöpsel hat bis jetzt beharrlich geschwiegen. Es mag allerdings bequemer sein, in olympischer unnahbarer Ruhe über den Wolken zu thronen und auf das Bogen und Treiben unten lächelnd herab zu blicken; für den Staatsdiener wie für den Mann überhaupt sollte es aber doch zwingendere Rücksichten, höhere Pflichten geben als diejenigen der Bequemlichkeit oder der Opportunität. Freilich singt schon der Dichter: „Seelen giebt's, durch Worte nicht erreichbar — Mit siebenfachem Leder überzogen — Dem Schild des Ajax im Homer vergleichbar.“ Beabsichtigt Hr. v. Schöpsel uns ein derartiges homerisches Beispiel zu statuiren und will er wirklich erwarten, daß er in die Lage gebracht wird, den geforderten Aufschluß unfeinwillig geben zu müssen. (Magd. Z.)

Selle, 25. October. [Verbot.] Der Anschlag der hiesigen Schützen an den deutschen Schützenbund ist nicht statthaft erschienen, und man hat den betreffenden Paragraphen des Statuts streichen müssen.

Hamburg, 28. Oct. [Der Sieg, den die demokratische Partei] gestern bei der in 6 Bezirken vollzogenen Wahl von zwölf Mitgliedern zur Bürgerschaft errungen, war noch ungleich glänzender, als ich Ihnen gestern Abend mitgetheilt. Es sind nämlich nicht acht, sondern 10 von den von der demokratischen Partei aufgestellten Candidaten, und zwar überall mit bedeutender Majorität gewählt worden; nur in einem Wahlbezirk sind die beiden Candidaten der liberalen Partei durchgedrungen. Die vereinigten Künstler und Grundeigentümer konnten dagegen in keinem der 6 Wahlbezirke auch nur einen ihrer Candidaten durchsetzen. Obergerichtsrath Dr. Kieffer erhielt nur 19 Stimmen, während sein demokratischer Gegner, der Lehrer Dr. Piza, 100 Stimmen für sich gewann.

Oesterreich.

Wien, 29. October. [Aus Griechenland.] Zur Concordatsfrage. — Zur Budgetdifferenz. — Ein Curiosum.] Privatbriefe aus Triest, welche die „N. N.“ veröffentlichen, bringen höchst interessante Details zu der griechischen Revolution. Danach hätte der Senator Bulgari, der schon zur Zeit des Aufstandes von Nauplia mit den Meuturern in Verbindung gestanden, obschon er die Insurrection laut verdammt, ein Hydriot und im Peloponnes der angesehenste Grieche, den König gewissermaßen auf Reisen geschickt. Er soll nämlich Otto und seiner Gattin eingeredet haben, jetzt wäre es Zeit, die Früchte der gegen die Meuturer bewiesenen Milde zu ernten, es werde die Tour sich zu einem Triumphzuge des Königthums gestalten. Bulgari sorgte dann auch auf der ersten Station, in Spezzia, für einen unbeschreiblich enthusiastischen Empfang durch die Bevölkerung, damit — so heißt es in jenen Briefen weiter — Otto I. nicht, durch eine kalte Aufnahme abgeschreckt, rechtzeitig umkehre und die Berschwörer fördere, die in Athen mit seiner Abjagung beschäftigt waren, während ihre feinen, jeden Wink des Bulgari verfassenden Landsteute ihm in Spezzia zuriefen: „mögest du ewig regieren!“ Neben Bulgari spielt in der provisorischen Regierung die Hauptrolle der berühmte Bandenführer aus dem Befreiungskriege, Kanaris, dem heute mit seinen 80 Jahren von seiner einstigen herkulischen Stärke und seiner feigen Rührigkeit — denn die Befehle er, obschon Lesen und Schreiben ihm fremde Dinge geblieben sind — nichts mehr zu Gebote steht, als ein unbändiger Hochmuth und eine aus Beckenbaste streifende Eitelkeit. Russo gehört gleich den beiden Andern zur russischen Partei; General Grivas endlich war sein Lebelang soldatischer Meuturer,

aber auch er hütete sich, an der Revolte von Nauplia, in welcher sein Sohn, der einarmige Lieutenant Grivas, sich durch Gewaltthaten betheiligte, offenen Antheil zu nehmen. — Unsere heutigen Morgenblätter drucken eine Notiz der „Gegenwart“ ab, der zufolge „einer der ausgezeichnetsten römischen Prälaten nach Wien berufen wurde, um bei den Verhandlungen über Modificationen des Concordates zu Rathe gezogen zu werden.“ Wie man mir versichert, liegt hier lediglich eine Verwechslung mit der Reise des Monsignore Rardi nach Wien und Gran, die vor etwa drei Vierteljahrhundert stattfand, zu Grunde, wie denn überhaupt zur richtigen Würdigung des thatsächlichen Werthes obiger Mittheilung in Berücksichtigung zu ziehen ist, daß die „Gegenwart“ zwar ein kirchliches Blatt, auch von ultramontanen Regungen nicht frei, daß sie aber dem Concordat niemals hold gewesen ist. Schon um des geschäftlichen Standpunktes willen mußte sie eine vermittelnde Rolle spielen; denn das Feld der plumpen Bigotterie fand sie bereits bei ihrem Entstehen durch den „Volkstreund“ occupirt. — Der Budgetconflict endet, wie ich prophezeigte. Die Regierung tritt für 1862 den Streichungen des Abgeordnetenhauses bei, aber unter der ausdrücklichen Wahrung des principielleu Rechtes, d. h. so wie nur Herr von Plener erst finanziell ein bißchen Luft hat und grade keine neuen Steuern braucht, wird die alte Theorie wieder aufstauen: daß die Abgeordneten an der Budgetvorlage (oder, wie man es euphemistisch ausdrückt, an der „systemisirten“ Ausgabe) keine Reductionen vornehmen dürfen, wenn Herrenhaus und Krone nicht ihre Zustimmung dazu geben. Wohl bekomms! — Das Commando des Kürassier-Regiments Nr. 8, Prinz Karl von Preußen, hat bei der jetzt angeordneten Reduction der Cavallerie hohen Dries um Aufrechthaltung des bestehenden Status gebeten und zwar unter Hinweis auf ein dritthalb Jahrhundert altes, von Ferdinand II. 1619 verliehenes und 1819 bei Gelegenheit der Säcularfeier von Franz I. aufs Neue bestätigtes Privilegium. Dieser merkwürdige Freibrief sichert besagtem Regiment das Recht, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele durch den Burghof ziehen zu dürfen, sowie niemals aufgelöst oder reducirt zu werden; auch soll kein demselben angehöriger Soldat mit dem Tode bestraft, sondern jeder solcher Delinquent vor Vollziehung des Urtheils zu einer anderen Truppenabtheilung transferirt werden.

W. P. Wien, 29. Oct. [Abgeordnetenhaus.] Die Sitzung wird um 10 Uhr 30 Min. eröffnet. Auf der Ministerbank: Hr. v. Schmerling, Hr. v. Plener, Hr. Brentano. — Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen. Eine vom Herrenhause eingelagerte Zuschrift bezieht sich auf die in der gestrigen Sitzung desselben verfassungsmäßig behandelten Geleise. — Präsident theilt mit, daß er den Antrag Stamm's wegen Aufhebung der Zahlenlotterie auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung bringen werde. — Die Special-Debatte über die Statuten der Bank beginnt. Berichterstatler Dr. Herbst empfiehlt die Annahme des § 1, welcher die Verlängerung des Bankprivilegiums nach dem Antrage des Ausschusses bis Ende 1876 ausspricht (die Regierungs-Vorlage beantragt Verlängerung bis Ende 1890). Stene benützt die Debatte über den § 1, um auf die in der General-Debatte geführten Angriffe gegen den verstorbenen Finanzminister Brud zurückzukommen. Präsident erinnert denselben, daß er bei der Sache bleiben möge. Stene appellirt an das Haus. Präsident läßt darüber abstimmen, ob dem Abgeordneten Stene das Wort entzogen werden solle oder nicht. Das Haus spricht sich gegen Stene aus und Präsident ertheilt dem Abgeordneten Sabel das Wort. Sabel spricht für die Bestimmungen des Ausschussesantrages. Plener verweist auf die französische Bank, deren Privilegium wiederholt auf die Dauer längerer Zeiträume verlängert wurde und plaidirt für die Ausdehnung des Bankprivilegiums bis 1880. Herbst erklärt, daß er dem Antrage der Regierung nicht beipflichten könne. — Der Ausschuss-Antrag kommt zur Abstimmung und es wird der § 1 — Verlängerung des Bankprivilegiums bis Ende 1876 — beinahe einstimmig angenommen. Das Amendement des Finanzministers fällt.

Der § 2 der Regierungsvorlage wird auf Antrag des Ausschusses gänzlich verworfen. Der § 3 — Firma der Bank und Gebrauch des Staatswappens im Siegel — welcher nach den Anträgen des Ausschusses und der Regierung vollkommen gleich lautet, wird als § 2 der Statuten einstimmig angenommen. Der § 4 (R.-B.) beziehungsweise § 3 (A.-B.) faßt die Errichtung von Filialen von Seite der Anstalt in's Auge. Die beiden Anträge variiren insofern, als der Ausschussantrag die Bank verpflichten will, Filialen für das Coemplet, Leib- und Anweisungsgeschäft zu errichten, wenn die Staatsverwaltung die Nothwendigkeit erkennt, solche Filialen zu errichten, während die Regierungsvorlage der Bank in dieser Beziehung so wie bezüglich der Auflösung der errichteten Filialen eine freiere Bewegung gestattet. Angenommen. § 5 der Regierungsvorlage wird entfernt. Die nächsten §§ handeln von dem „Gesellschaftsfonds und den Rechtsverhältnissen der Actionäre“. Der § 6 (R.-B.) ist identisch mit dem § 4 (A.-B.). Er handelt vom Bankfonds — 110,250,000 fl. in 150,000 Actien —. Der Ausschuss will der Gesetzgebung einen Einfluß auf Erhöhung oder Verringerung desselben vindiciren. Der § 7 wird als § 4 der Statuten nach dem Ausschussantrage angenommen, ebenso die §§ 7—11. Bezüglich des § 12 (R.-B.) resp. 10 (A.-B.) wird die Debatte eröffnet. Derselbe behandelt den Gewinn der Actionäre, den Reservefonds, den Antheil des Staates am Gewinne. Der Ausschuss beantragt: 6 pCt. Ver-

Freunde her und sagte dann: „Mein Bruder hat Ihnen mitgetheilt, wie Richard von uns ging, um nie wiederzukehren. Die Welt verdammte ihn darum nicht, denn wenn es auch wahr ist, daß er eine Komödie mit mir und meinem Herzen auführte, bei der er sich als vortrefflicher Schauspieler zeigte, so hat er doch niemals sein Wort gebrochen und eine Handlung begangen, welche die Menschen ehrlos nennen; denn er gab nie sein Wort, ward nie öffentlich um mich, oder bat vielmehr meine Eltern nie um den Segen für unsere Liebe. Dennoch hat er mit raffinirter Grausamkeit, ärger wie ein Mörder, gehandelt, und vergebens würde es sein, wenn ich Ihnen verhehlen wollte, wie tief und sicher er mich getroffen hat; ein Blick auf mich würde hinreichen, meine Betheruerungen Lügen zu strafen. — Genug also davon,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „ich liebte Richard; ich hoffte, wartete, grämte mich, ich hatte die ganze entsehlliche Stufenleiter der Qualen eines verlassen und verspotteten Herzens zu bestehen und bestand sie, bis meine Empfindungen verrottnet waren. Dafür konnte ich gestern, als Sie meinem Bruder zuriefen: ich liebe den Berräther noch, mit voller Ueberzeugung ein Nein antworten.“

„Wenn dies der Fall ist,“ sagte Aurel, „warum vergessen Sie ihn nicht, Johanna, und warum drängt es Sie von hier in die Hauptstadt, in seine Nähe, die, wie eine finstere Ahnung mir sagt, Ihnen verderblich werden muß?“

„Was könnte mir verderblich werden?“ erwiderte sie verächtlich lächelnd. „Ich würde bleiben, wenn Richard mich nicht zwänge, mein Bestes zu verlassen. Unsere Verwandten in der Hauptstadt sind auch die feindlichen, unsere Freunde sind wenigstens zum Theil von ihm gewonnen. Um sein Benehmen zu rechtfertigen, hat er die Verleumdung zu Hilfe gerufen und mich als ein verwahrlostes, verhehrtes, launenhaftes und unheimliches Wesen dargestellt. D, ich weiß recht wohl, was ich war, und wozu er mich gemacht hatte, aber je mehr mein Bruder und Andere mich zu beschützen suchen, um so eifriger bemüht er sich noch jetzt, mich zum Gespött zu machen. Er hat seine geheimen Kundschafter hier, die ihm alle kleinen Vorgänge berichten müssen, und nun ist es ihm eingefallen, mich für wahnsinnig oder bössinnig zu verurtheilen und schreckliche Dinge von meiner wilden Leidenschaftlichkeit zu erzählen, die ihn damals schon mit Grauen und Angst erfüllt habe.“

„Schrecklich!“ rief Aurel voll Zorn. „Welche abscheuliche Schurkerei!“

„So muß ich denn mich zu reinigen suchen von seinen böshafter Verschuldigungen,“ sagte das Fräulein, „muß meines Rufes und der Ruhe meiner Familie wegen diese Lügen vernichten, und wie könnte dies anders geschehen, als durch mein persönliches Erscheinen unter

diesem Hausen klatschfüchtiger, neidischer, gemeiner Naturen, die so gern von ihrem Nächsten das Schlechteste glauben? Zudem ist der Aufenthalt in diesem Hause mit seinen fatalen Erinnerungen und in dieser Stadt, wo die Menschen altreichthümlich spießbürgerlich sind, mir von Herzen zuwider. Ich sehne mich fort, und Sie werden mir Recht geben müssen, daß ich gehe.“

„Nachdem ich Sie gehört habe,“ erwiderte Aurel, „muß ich Ihnen beistimmen, obwohl ich gewünscht hätte, Sie blieben hier.“

„Das heißt,“ versetzte das Fräulein lächelnd, „Sie wünschen es, weil wir Ihnen Gesellschaft leisten sollen, aber, mein Freund, denselben Wunsch richte ich an Sie und erwarte seine Erfüllung. Sie müssen uns begleiten.“

„Wenn ich es könnte, geschähe es gern,“ sagte Aurel, geschmeichelt von dieser Einladung, die mit geheimen Regungen zusammen traf, allein meine eigenen Angelegenheiten hindern mich.“

„Ich gebe Ihnen vier Wochen dazu, um sie abzuhun“, fiel Johanna ein, „und weiß, daß diese Zeit vollkommen hinreicht, dann aber fordere ich Sie zu mir und habe ein Recht auf Ihren Gehorsam. — Erinnern Sie sich,“ fuhr sie fort, indem sie still stand und ihn mit angennommener scherzhafter Hoheit betrachtete, „daß am Abende jenes Tages, der Sie von mir trennte, Sie einen Eid leisteten, der Sie zu meinem treu gehorsamen Vasallen machte? — Ich habe das nicht vergessen, mein tapferer Cavalier, und mahne Sie jetzt an die unverbrüchliche Treue, welche Sie gelobten.“

Aurel preßte entzückt ihre Hand an seine klopfende Brust und beugte sein Knie. Eine unwiderstehliche Macht lag in ihren schönen glänzenden Augen, die feurig auf ihm ruhten und ihm ein Glück zu verheissen schienen, nach welchem er als Knabe schon geschmachtet hatte. „Alles für meine Gebieterin,“ sagte er, „mögen ihre Befehle auch schwer zu erfüllen sein.“

„Sie werden also pünktlich Folge leisten?“

„Wie der Diener eines absoluten Monarchen.“

„Nun,“ erwiderte Johanna, ihm einen Blick des Dankes sendend, „so lassen Sie mich noch eine Minute in dieser Rolle bleiben. — Sie haben gestern durch mich einen Brief erhalten. Was enthält er?“

„Eine sonderbare mysteriöse Einladung, in der Hauptstadt zu erscheinen, wo ich Weiteres erfahren würde. — Hier ist das Billet, lesen Sie selbst, ich werde nicht klug daraus und weiß nicht, von wem es kommt. Denn sollte Richard es dictirt haben, warum schrieb er nicht selbst — aber was geht in Ihnen vor? Sie scheinen plötzlich erschreckt und frant zu sein.“

„Nehmen Sie mir den Brief ab,“ rief das Fräulein von Corbin mit sichtlich Anstrengung, „meine Finger erstarren an dem glatten Papiere, und nun reichen Sie mir Ihren Arm und lassen Sie uns umflehren.“ — Der letzte salbe Duft des Abends beleuchtete ihre bleiche Stirn und das nervöse Zucken ihrer Lippen. Sie ging mit schweren Schritten neben Aurel her, in dessen Brust ein banges Gefühl aufstieg, das seine Worte ersuchte. Auch Johanna schwieg, und erst nach einiger Zeit, als sie in der Nähe des Hauses waren, sagte sie: „Jetzt ist mir wohlher. Seien Sie überzeugt, Aurel, dieser Brief ist von Richard, auf sein Geheiß geschrieben worden und von ihm selbst hierher befördert. Es gehört mit zu dem, was sie meine Krankheit nennen, daß ich empfinde, was Andern verborgen bleibt. Gestern schon, als ich den Umschlag dieses Briefes berührte, drang ein empfindlicher Schmerz durch die Fingerspitzen, den ganzen Arm hinauf, bis in mein Herz und machte es zu Eis. Jetzt wäre es mir fast eben so gegangen. Seine Hand hat darauf gerührt, sein Athem hat es angeweht. Ich ahne seine schreckliche Nähe, die an Allem, was er berührt, haften bleibt, wie der Pesthauch, der tausend Meilen weit und nach Jahren noch nicht von dem zu trennen ist, was er einmal durchdrungen.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Im dritten Theile des Werkes vom Bischof Eylert: „Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III.“ findet man folgende Stelle: „Einst war bei der königlichen Tafel die Rede von den ausgefallenen gelungenen Bildsäulen der Heroen der preussischen Armee; man rühmte besonders die charaktervolle militärische Haltung an den Statuen Bülow's, Scharnhorst's und Plücher's. Einer von den Gästen machte die Bemerkung: „Solche Künstler, wie Schadow, Rauch und Tiep, die aus dem Klog einen Mercurius bilden, haben Ew. Majestät viele in der Armee.“ — „Und welche sind das?“ fragte der hohe Herr, der wahrscheinlich an etwas Anderes gedacht. Die Antwort war: „Ihre Offiziere und Unteroffiziere, die aus bözernen Bürger- oder Bauersöhnen in kurzer Zeit schöne und gewandte Leute bilden.“ Die Bemerkung war, obgleich auch hier der Vergleich hinten, wenigstens artig und man hätte sie als Tischgespräch können passiren lassen; der König aber, der für Schmeicheleien kein Ohr hatte, erwiderte ernsthaft: „Beim Exerciren und Einrücken der Rekruten kommt es nicht bloß auf Schönheit und Gewandtheit an, dies ist mehr Nebensache; die Hauptsache ist die Behandlung, so daß sie gern und mit Lust Soldat sind und in guter Verbindung ihre Schuldigkeit thun, wenn es gilt. Im Jahre 1805 exercirte man auch gut; was es aber gebolten, haben wir leider erfahren. Die Landwehr ist am wenigsten exercirt, und hat doch in Schlachten sich brav gehalten; wo sie keine Kugeln und Pulver mehr hatte, hat sie avancirend die Kolben gebraucht. Das sind die rechten Leute, für die man Respekt hat; ihre müthige Tapferkeit muß man loben; das ist mehr werth, als Schönheit und Gewandtheit.“

zung an die Actionäre, vom Reste 1/4 in den Reservefonds, 1/4 zu gleichen Theilen zwischen Staat und Actionären getheilt; nöthigenfalls Garantie von 5 pCt. Verzinsung an die Actionäre durch Aufzahlung aus dem Reservefonds. Winterstein bringt folgendes Amendement ein: 5 pCt. Verzinsung; vom Reste 1/4 in den Reservefonds; 2 pCt. Superdividende an die Actionäre; der Rest zu gleichen Theilen zwischen Staat und Actionären getheilt. Winterstein motivirt sein Amendement unter beifälliger Zustimmung des Hauses. Dasselbe wird unterstützt. Ein Amendement Rothhorn's lautet dahin, daß dem Staate kein Antheil an Gewinne der Bank zustehe, wogegen Verzinsung jener 80 Millionen der Schuld des Staates an die Bank von Seite des ersten einzutreten hat, wenn die Bank ihre Zahlungen aufnimmt. Das Amendement findet Unterstützung. Sabel tritt dem Amendement Winterstein's entgegen. Er bezeichnet dasselbe, insofern es den im Principe zugestandenen Antheil des Staates am Bankgewinne in's Auge faßt, als eine bloße 13. Farce. Dr. Schindler bezeichnet das angestrebte Verhältniß zwischen Staat und Bank als ein durch den § 196 B. G. B. verhorrelichtes, da der Staat in schlechten Jahren für die Bank nichts thun wird, in guten Jahren aber den Löwenantheil für sich in Anspruch nehmen dürfte. (Schluß der Sitzung 1 Uhr.)

Stalien.

Rom, 22. October. [Der Papst hält die Herausgabe von Memoren über den Hof Franz II. nicht für räthlich. — König Ludwig.] Die französische Polizei zeigte, wie früher in ähnlichen Fällen, so bei der neulich erwähnten Durchsichtung der Tipografia Forense ungewöhnliche Nachsicht; sie machte dem Eigenhümer keinen Criminalprozeß. Auch Abbate Fortini, der den Insurrections-Aufruf an die Sicilianer schrieb und drucken ließ, kam mit einem Monitorio davon. Die Auflage war auf 20,000 Exemplare berechnet, doch nur ein geringer Theil davon dürfte zu dem Orte der Bestimmung gelangt sein. Letzte Woche brachte ein warmer Vertheidiger Franz II. das Manuscript eines Memoires zur Tipografia Forense, wo die bourbonische Reaction seit lange eine Presse zu ihrer Verfügung hat. Es sollen darin manche nicht unwichtige Enthüllungen über die in den letzten Augenblicken der gefallenen Dynastie zu ihrem Ruin am thätigsten gewesenen Personen, wie überhaupt manche interessante Anecdota über die schlimme Umgebung des Königs auch noch in Gaëta enthalten sein. Doch der Censor hielt mit dem Imprimatur zurück und ließ es dem heiligen Vater vorlegen. Der Papst behielt es mehrere Tage, bemerkte jedoch bei der Rückgabe, der Augenblick sei nicht geeignet, dem König durch solcherlei Schriften den Thron wieder zu erobern, dazu bedürfte es der Kanonen. Man möge es ihm doch ersparen, noch einmal zu hören und zu sehen, von welcher sauberen Clique er sich umgeben gesehen sei. So blieb das Manuscript ungedruckt. — Heute früh reiste König Ludwig von Baiern zu Schiff nach Marseille, um noch vor Ende des Monats in München zu sein. Er schloß sich in letzter Woche sehr vereinsamt; seine große Hartböhrigkeit nöthigte ihn, auf Oper und Theater zu verzichten, und auch in der gewöhnlichen Gesellschaft scheint ihm in der Unterhaltung das laute Sprechen derer, die sich ihm verständlich machen sollen, nicht immer angenehm zu sein. Auch wurde ihm wohl die übergrößige Aufmerksamkeit, die er hier auf der Straße genoss, mit der Zeit allzulässig. Wo die Bettler ihn erblickten, umschwärmten sie ihn, wie die Fliegen einen Milchkopf. Meisters sah ich ihn mit dem Stod um sich schwenken, um sich Bahn zu machen.

Frankreich.

Paris, 27. Okt. [Eine ziemlich deutliche Anspielung. — Maurofordatos. — Die Diplomatie und die griechische Revolution.] Die Italien freundlich gesinnten Blätter, wie „Siecle“ und „Opinion nationale“, benutzen die Vorgänge in Griechenland, um sich gewisse, sehr durchsichtige Anspielungen zu erlauben. Der Sturz der bairischen Dynastie ist, diesen Blättern zufolge, hauptsächlich dem Einflusse der Königin zuzuschreiben, welche seit Jahren das Ruder in reactionärem Sinne geführt habe. „Siecle“ und „Opinion“ warnen nun die Souveräne vor dem Einflusse der Frauen in Staatsangelegenheiten! — Maurofordatos, der an die Spitze der provisorischen Regierung berufen ist, galt einst für das Haupt der englischen Partei, während Coletti mit Frankreich ging. Es sind dies die einzigen übrig gebliebenen Trümmer von Bedeutung aus dem ersten griechischen Freiheitskampfe. Maurofordatos war 1850 Gesandter in Paris, eine Intrigue zwang ihn, nach Griechenland zurückzukehren. Er ist jetzt 72 Jahre alt und fast ganz erblindet, somit nur noch im Stande, mit seinem Namen und Rathe seinem Vaterlande zu dienen. — Die Diplomatie ist durch die griechische Revolution bereits in große Thätigkeit versetzt. Man bemerkt seit gestern einen lebhaften telegraphischen Verkehr zwischen hier und London und zwischen hier und Pestherburg. Lord Cowley ist diesen Morgen von Chantilly hierher zu einer Conferenz mit Drouin de Lhuys gekommen und Baron v. Budeberg hat Befehl erhalten, sich schleunigst auf seinen neuen Posten zu begeben und seine Beglaubigungsschreiben dem Kaiser zu überreichen. Es ist unschwer vorauszusetzen, daß England in dieser Frage, wie in der serbischen und der montenegrinischen, einen Rußland entgegengelegten Standpunkt einnehmen, während Frankreich Rußland gegenüber ein Terrain zu gegenseitigen Zugeständnissen zu finden suchen wird.

Großbritannien.

London, 27. Oct. [Die „Morning Post“ über die griechische Revolution.] Die Revolution in Griechenland erscheint der „Morning Post“ als eine Frucht russischer Zettelleien und als ein Ereigniß, welches von England, als dem Hüter türkischer Unabhängigkeit und Integrität die größte Wachsamkeit heischt. „Times“ und „Daily News“ sprechen, wie bereits gemeldet, bloß von dem Entschlusse Englands, seinem Nichtinterventionsprinzip treu zu bleiben.

Die „Morning Post“ sagt: Nicht lange vor dem Ausbruch der letzten Garibaldi'schen Schilderhebung sprachen wir die Ueberzeugung aus, daß eine weitverbreitete Intrigue wahrscheinlich bald zu einer griechischen Revolution heranziehen würde, wie sie bereits mit einer montenegrinischen begonnen hatte. Die Voraussetzung war durch das Factum gerechtfertigt, daß Sign. Katazzi dem General Garibaldi den Beistand der italienischen Regierung versprochen hatte, falls er sich an die Spitze irgend einer griechischen, montenegrinischen oder dalmatischen Bewegung stellen wollte, die zu wichtigen Änderungen in der Lage des ottomanischen Reiches führen und mittelbar und unmittelbar auf den Bestand des Hauses Habsburg wirken könnte. Das Project fiel für den Augenblick zu Boden, weil Garibaldi sich entschloß, eine rein italienische Bewegung vorzuziehen. Katazzi's sinnreiches Rationnement vermochte ihn nicht zu überzeugen, daß der kürzeste Weg nach Rom über Athen, Montenegro, Dalmatien und Venedig führe. Nun ist die griechische Revolution dennoch ausgebrochen. Ihre Einzelheiten sind bezeichnend genug. Nach den Telegrammen von „La France“ sprechen die Häupter der provisorischen Regierung in ihrer Proclamation weit weniger von den inneren Mißbräuchen der Verwaltung, als davon, daß König Otto es unterlassen hat, den Staat durch Eroberung zu vergrößern. Gleichzeitig wurden griechische Truppen an die Grenze geschickt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Häupter der provisorischen Regierung ohne Weiteres einen solchen Weg eingeschlagen hätten, wenn sie nicht ziemlich sicher wären, an einer oder mehreren der Großmächte einflußreiche Sedulanten zu finden. Daß die Revolution ausländischen Ursprungs ist, daß der Erbfeind der Türkei schweigend und ausmunternd hinter ihr steht, wird mehr als wahrscheinlich, wenn wir sehen, daß die neue Regierung sich gleich bereit zeigt, einen Angriffskrieg zu beginnen. Großbritannien hat so wichtige Interessen in der nächsten Nachbarschaft Griechenlands zu beschützen, und so bedeutende, auf das Gelingen der anderen Mächte übernehmene Pflichten zu erfüllen, daß man in dem Gerücht von dem baldigen Erscheinen eines englischen Geschwaders im Piræus den Schatten eines kommenden Ereignisses sehen darf. Wenn wir auch nicht gerade, wie es einmal hieß, die „erste mohamedanische Macht der Welt“ sind, so sind wir jedenfalls die europäische Macht, die an der Aufrechterhaltung des ottomanischen Reiches das stärkste Interesse hat. Welchen Einfluß die beiden ottomanischen Länder, durch welche unsere Verbindungslinie mit Indien geht, unterworfen sein sollen, ist für das britische Reich fast eben so wichtig wie die Frage, ob die Verbindungslinie zwischen London und Portsmouth in den Händen einer englischen oder ausländischen Armee sein soll.

London, 27. Oct. Die Königin ist gestern Mittag wohlbehalten in Woolwich gelandet, von wo sie sich direkt nach Osborne begab. Die Ueberfahrt von Antwerpen war eine ziemlich gute, dagegen hatte die Yacht Black Eagle, welche den Prinzen Arthur von Stenbe überbrachte, mit bösem Wetter zu kämpfen und erlitt einige Beschädigungen. Die Nacht über war die Königin am Nore (Thames-Mün-

dung) vor Anker gelegen. Die Landung in Woolwich geschah im Stillen. Um 5 Uhr war sie in Osborne.

[Dem Lord Russell wird für seine Schleswig-holsteinischen Sympathien der Text gelesen.] Die Schleswig betreffende Note Carl Russell's an das dänische Cabinet wird nun auch von „Times“ und „Herald“ besprochen, und wie zu erwarten war, verdammt. Die „Times“ bemerkt im Wesentlichen:

Wir haben vor dem Hofe von Kopenhagen nie ein Hehl aus unserer Meinung gemacht, daß den nationalen Vorurtheilen Holsteins und der deutschen Bevölkerung Schleswigs jedes schädliche Zugeständniß gemacht werden sollte, so weit dadurch die Rechte der dänischen Krone nicht bloßgestellt würden. In Bezug auf letzteren Punkt hat unsere Regierung nie gewankt. Wie kommt es denn, daß Lord Russell sich von diesem Standpunkt so weit entfernt hat, daß er der dänischen Regierung den Rath ertheilen konnte, nicht nur den preussischen Ansprüchen betreffs der deutschen Herzogthümer nachzugeben, sondern selbst die gemeinsame Verfassung für das Königreich Dänemark und Schleswig abzuschaffen? Wir haben ein Recht zu erfragen, aus welchen Gründen wir durch diesen willkürlichen Abfall blamirt werden? Die Redungen, durch die Karl Blind, der deutsche Demokrat, uns in seiner neuesten Flugdrift der dänischen Sache abwendig machen will, können doch kaum Lord Russell's Gewissen erschüttert und seinen Verstand getrübt haben. Wahrscheinlicher ist, daß er unbewußt demselben Antriebe folgte, wie Jemand, der ein paar streitende Kinder zum Schmeigen bringen will, indem er beiden Unrecht giebt und von dem Angreifer und dem Angegriffenen gleich große Opfer verlangt. Der Zeitpunkt konnte auch nicht unpassender gewählt sein. So eben ist eine Allianz zwischen unserer königlichen Familie und der von Dänemark in Vorschlag gebracht und vom ganzen englischen Volk mit Enthusiasmus begrüßt worden. Es war sicherlich unnöthig, die Sympathie zwischen den beiden Nationen so raub und plötzlich zu unterbrechen. . . . Wenn sich herausstellen sollte, daß Carl Russell sich aus Ueberzeugung einer Ungerechtigkeit gegen eine Monarchie schuldig gemacht hat, die unsere Freundschaft verdient und ihr vertraut, so wird es ein trauriger Erfolg dafür sein, wenn er vielleicht von ihren Kindern eine Statue, welche die „Ueberzeugung von der Einheit Schleswig-Holsteins“ versinnbildlichen soll, zum Geschenk erhält. (Anspielung auf die Statue, die Lord Russell unlängst aus Italien erhalten hat.)

Der Wundarzt Partridge ist gestern, auf Veranlassung des Garibaldi-Ausflusses abermals nach Spezia abgereist, um bei dem, auf den 29. d. anberaumten ärztlichen Concilium anwesend zu sein.

[Ein neuer Kunstgriff, eine Volksmenge zu zerstreuen.] Das schöne Wetter und die Erwartung eines Stankals hatten gestern wohl an 60,000 Spaziergänger nach Hyde Park gelockt, und zwischen 4 und 5 Uhr, wo einige Volkstredner den Versuch machten, sich über Garibaldi, Rom und Frankreich zu vernehmen zu lassen, hatte es vielleicht den Anschein, als ob es wieder zu einer gründlichen Schlägerei kommen sollte. Die Polizei jedoch legte sich rasch ins Mittel, indem sie die Volkstredner bedrödete, ihre politischen Ansichten für sich zu behalten. Nebenbei bedienten sie sich eines originellen taktischen Kunstgriffes, um den Balfanz der Menge zu brechen. Sie verhaftete nämlich mit großer Orientierung einige ihrer eigenen Leute, die sich zu diesem Zwecke in Civilkleidung unter der Masse vertheilt hatten, und führte sie gefangen in verschiedenen Richtungen fort. Wie das immer zu geschehen pflegt, schloß sich jedem Arrestanten eine Menge Volks an, um ihn eine Strecke weit zu begleiten. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit getheilt und die Masse auf verschiedenen Punkten zerstreut. Diese Taktik scheint empfehlenswerth.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Okt. [Die dänische Antwort auf die Russell'sche Note. — Die Deroxyirung des Budgets für Holstein.] Die hiesige „Illustr. Tidende“, welche sich guter Verbindungen erfreuen dürfte, äußert über die dänische Antwort auf des Grafen Russell's Note folgendes: „Dieselbe ist abgegangen den 15. October. Sie tritt den Vorschlägen des englischen Ministers in derber Weise entgegen und weist, die eignen Aussprüche Graf Russell's als Ausgangspunkt benutzend, die Unmöglichkeit nach, die deutschen Forderungen, welche an ihm einen so unerwarteten Fürsprecher gefunden haben, zu erfüllen. Die Antwort enthält keine Gegenvorschläge, es ist also nicht, wie hiesige Pessimisten versichern, die Rede von neuen Concessionen. Sie gleitet am Schlusse leicht, halb ironisch, halb scherzend über die Genialität hinweg, welche Graf Russell an den Tag gelegt hat, indem er nicht so grausam sein will, die Verfassung vom 2. Okt. ganz zu vernichten, sondern sie für das Königreich allein bestehen lassen will, als ob eine gemeinschaftliche Verfassung bestehen könnte, die nicht mehr für etwas gemeinschaftlich ist.“

„Floydposten“ bringt heute einen Artikel über die bevorstehende Budgetoxyirung in Holstein. Die königliche Resolution soll bereits das Datum des 2. October tragen. „Floydposten“ sagt, daß das gute Recht der Regierung zu diesem Schritte nicht bezweifelt werden könne, daß das aber leider in diesem Falle nicht genug sei. Die eben so wichtige Frage sei, ob das Ministerium den festen Willen und die Thätigkeit besitze, aufrecht zu erhalten, was es gethan habe. Die Resolution würde offenbar von allen Seiten als eine Zurücksetzung der Rechte der holsteinischen Stände, als ein neuer Uebergrieff, eine neue Herausforderung von dänischer Seite betrachtet werden. Aus dem Cassebehalt lasse sich aber nichts mehr nehmen, weil nichts darin sei. (S. N.)

Griechenland.

Wien, 29. Okt. [An griechischen Nachrichten] herrscht noch immer gänzlicher Mangel. Die provisorische Regierung scheint sich zuerst in Patras, und zwar in der Nacht vom 20. Octbr. constituirt zu haben, wie aus einer Proclamation derselben von diesem Datum hervorgeht. Nach „La France“ sind der König und die Königin auf die erste Kunde von den eingetretenen Ereignissen am 23. Abends vor dem Pyräus eingetroffen. Sie waren also seit dem 13. nicht mehr in Athen gewesen. Nachdem sie eine Conferenz mit dem Kriegsminister gehabt, ging die Fregatte Amalia im Golf von Salamis vor Anker, drei Kilometer östlich vom Pyräus. Während der Nacht kamen drei andere Kriegsschiffe zu ihr heran.

Am folgenden Tage (24.) begaben sich die Vertreter der auswärtigen Mächte von Athen auf der französischen Fregatte Zenobie zum König. Das französische Schiff war von einer englischen und einer österreichischen Corvette begleitet. General Hahn meldete im Laufe des Tages durch einen Courier, daß er mit 2600 Mann ergebener Truppen bereit sei, in der Nähe von Athen Position zu fassen und die Insurgenten zur Capitulation zu nöthigen. Der Marineminister hat sich, um das See-Arsenal zu retten, nach Poros begeben. Es soll ihm dies geglückt sein.

Wie zu erwarten war, melden sich eine Menge Candidaten für den griechischen Thron. Die „Opinion“ stellt bereits den Herzog von Wostin an den Vordergrund. Die „Patrie“ nennt Leuchtenberg und den Prinzen Alfred von England. Zur Nachricht, daß die Candidatur des Herzogs von Leuchtenberg ernsthaft sei, bemerkt „La France“: „Dies wäre jedenfalls eine ernste Frage, die nur durch das Dazwischentreten der Großmächte gelöst werden könnte.“

[Die von der provisorischen Regierung der Provinz Patras in Griechenland erlassene Proclamation] lautet: „Bürger! Kraft der vom Volke und vom Heere übertragenen Vollmacht und in Folge der diese Nacht eingetretenen Umwälzung, sowie die Suspension der Civilbehörden übernehmen die Unterzeichneten die provisorische Regierung dieser Stadt und Provinz. Bürger! Wünschen wir uns zu dieser heilsamen Aenderung Glück, an welcher die ganze Nation sich betheiliget. Betrachten wir es als unsere erste Pflicht, die Sicherheit der Bürger und die öffentliche Ordnung zu schützen. Zu diesem Zwecke rufen wir eure patriotische Unterstützung an, um den allgemeinen Zweck erreichen zu können, bis nämlich die Nation mittelst der Nationalversammlung sich über ihr zukünftiges Geschick definitiv ausspricht. Bürger! Ohne Ruhe und Ordnung können wir nichts Gutes erlangen und das ersehnte Ziel nicht erreichen. Wir sind überzeugt, daß ihr Alle diese Gesinnungen theilt und zweifeln da-

her nicht, daß ihr eifrig mitwirken werdet, um die wahre öffentliche Ordnung zu sichern, für die allein das griechische Volk, seit so vielen Jahren bedrückt, sich einmüthig erhob, um seine mit Füßen getretenen Rechte wieder zu erlangen. Es lebe das Vaterland, es lebe die Nation! Patras, in der Nacht vom 20. October. Rufos. Londos. Papadiamandopoulos. Bucouri. Cotiriadi.“

Amerika.

(Vom Kriegsschauplatz.)

Newyork, 13. Okt. Abends. (Im Auszuge bereits tel. gemeldet.) Der Confederirte General Stuart ist mit seiner ganzen Heeresabtheilung bei Edwards Ferry über den Potomac zurück nach Virginia gegangen und hat an 1000 in Pennsylvania erbeuteten Pferde nebst großen Vorräthen und Kleiderstücken und Schuhen mit sich genommen. Privathäuser waren von ihm verschont worden, doch hatte er einzelne Eisenbahnstrecken zerstört und Regierungseigenthum verunstaltet. — In Kentucky soll zwischen Harrodsburg und Danville neuerdings eine blutige Schlacht geschlagen worden sein. Der Confederirte-General Bragg ist, wie verlautet, gefallen, seine Truppen blühten 1000 Mann Gefangene ein und retirirten nach Camp Dick Robinson. Eine weitere Verfolgung der Confederirten von Corinth aus wurde nicht versucht. Den letzten Depeschen zufolge waren sie vollständig demoralisirt, hätten 11 Kanonen und 2000 Gefangene mit sich gelassen.

14. October Abends. General McClellan's Armee wird, wie verlautet, ohne Verzug über den Potomac gehen, um seine Offensiv-Bewegungen zu beginnen. Die Föderalisten werden ihr Hauptquartier in Wienz (statt in Corinth) aufschlagen. Die südstaatlichen Journale gestehen ein, daß die Confederirten bei Corinth geschlagen wurden, und veranschlagen ihren Verlust auf 5000 Mann. Nashville soll von den Confederirten vollständig eingeschlossen sein. Daß sie Winchester aufgegeben haben, bestätigt sich nicht. — Der Föderirte-General Dumont hat in Frankfort, Kentucky, 500 Gefangene gemacht und viele Wagen erbeutet. Der Schatzsekretär, Mr. Chase, ist schwer krank. — Auf einem großen, in Newyork abgehaltenen Democratic-Meeting wurde die Regierung auf Resolutionswege daran gemahnt, den Krieg in verfassungsmäßiger Weise zu führen. Das Emancipations-Decret Lincoln's und die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte wurden verdammt, die Republikaner als Revolutionspartei gebrandmarkt. Unter anderem wurde ein Brief des freien General Scott, den er im März vorigen Jahres geschrieben hatte, vorgelesen. In diesem sagt er, Lincoln müsse entweder den von Crittenden vorgeschlagenen Compromiß annehmen, oder die Eroberung des Südens versuchen. Letztere ließe sich allenfalls binnen drei Jahren erzielen, doch nur vermittelt eines Heeres von 300,000 Mann unter tüchtigen Generalen — wie Desjair, Wolfe und Hohe — und mit ungeheuren Opfern an Gut und Bl. Aber auch dann werde der Süden nie wieder mit seinen Bewohnern im Frieden leben, und müßte auf die Dauer ganzer Generationen durch Garnisonen im Zaum gehalten werden. Aus diesen Gründen, glaubt Scott, wäre es am gerathensten, entweder den Vorschlag Crittendens anzunehmen, oder den Süden friedlich ziehen zu lassen. — Die Retirirung in New-York ist bis nach Volziehung der Wahlen verschoben worden. General Butler hat in New-Orleans abermals bekannt machen lassen, daß er keine Neutralität anerkenne, und Jedem als Feind behandeln werde, der sich weigert, der Union Treue zu schwören.

17. October Abends. Ein Theil von Mac Clellan's Armee ist von Harpers Ferry vorgezogen und hat Charlestown in Virginia besetzt, woselbst er sein Hauptquartier aufschlug. Die feindlichen Vorposten zogen sich langsam vor ihm zurück, ihre Hauptmacht hat eine Position zwischen Wunders Hill bis zum Sheuonaboabfluß eingenommen. Eine andere Abtheilung von Mac Clellan's Armee war bis Shepherstown vorgezogen, hatte sich aber wieder zurückgezogen, als sie dort auf den Feind stieß. — General Buell macht weitere Fortschritte. Die Confederirten standen am 11. mit starker Heeresmacht vor Nashville und forderten die Stadt zur Uebergabe auf. Sie wurde verweigert, und soll die Belagerung stark genug sein, um die Stadt zu halten. Den neuesten Berichten aus Mexico zufolge war Gen. Forey am 22. Sept. in Veracruz angekommen.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 30. October. [Tagesbericht.]

— Se. Exc. der General-Beut. und Commandeur der 11. Division, Herr v. Mutius, hat sich behufs persönlicher Meldung bei Sr. Maj. dem König nach Berlin begeben und wird heut Abend wieder zurück erwartet.

[Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Hr. Justizrath Hübner. Unter den einleitenden Mittheilungen besand sich ein Schreiben des Magistrats, welches den Beschluß der Stadtverordneten, der Magistrat möge die Anzeige einiger Blätter in Betreff des vielbesprochenen Ausdrucks „Deputation der Stadt Breslau“ berichtigen — beantwortet. Da nämlich mittlerweile im „Staats-Anzeiger“ eine Berichtigung erfolgt sei, so habe der Magistrat sich nicht zu weiteren Schritten veranlaßt gesehen. Nachdem man sich in der Versammlung dahin ausgesprochen, daß die Berichtigung des „Staats-Anzeigers“ nicht in dem Sinne abgefaßt sei, welchen der Beschluß der Stadtverordneten im Auge gehabt habe, und daß namentlich das Gelehrte erfordere, daß der Name des Berichtigers der Berichtigung beigedruckt sein müsse, — erklärte man diese unangenehme Sache für erledigt. Für die am 17., 18. und 19. November anstehenden Ergänzungs- und resp. Ersatzwahlen für das Stadtverordneten-Collegium wurden heut die nöthigen Beisitzer und deren Stellvertreter gewählt.

Das nun folgende Project, einen neuen schönen Marktplatz an der Dhlauerstraße zu schaffen, beschäftigte die Versammlung weit über 1/2 Stunden. Es sind nämlich drei Gegenden der inneren Stadt, auf denen sich mit verhältnißmäßig geringen Kosten Plätze für den öffentlichen Verkehr und Markt schaffen ließen. Es sind dies die Plätze 1) um die Christophorikirche herum; 2) am Königspfad (durch Ueberbrückung des Stadtgrabens) und 3) an der Elisabethkirche (durch Entfernung der Häuser an der Nikolai- und Dersstraße). In Bezug auf den Platz Nr. 1 hatte bereits die Auspeculation von Privaten Projecte entworfen und Schritte zu deren Ausführung gethan. Die Hrn. Maurermeister Westphalen und Gasthofbesitzer Wiener hatten nämlich Häuser am „Seitenbeutel“ bereits angekauft, um dort eine Reihe neuer, schöner Häuser zu errichten und es dann dem Magistrat zu überlassen, wenn er dort einen Platz haben wolle, die Dhlau auf Kosten der Stadt zu überbrücken. Da nun aber, wenn dieser Plan zur Ausführung gelangen sollte, der Platz (nach Ueberbrückung der Dhlau) ein sehr beschränkter sein und nicht der sehr erheblichen Kosten lohnen würde, setzte sich der Magistrat mit den beiden Herren und den sämtlichen betreffenden Hausbesitzern in Verbindung und bewog erstere, ihm das Kaufrecht gegen eine Entschädigung von 2600 Thln. abzutreten, mit letzteren aber schloß er Verbindlichkeiten zum Ankauf der Häuser ab, welche Verbindlichkeiten mit Eintritt des 1. November ausföhren sollen. Hiernach sollen 17 Häuser-Piecen an der östlichen Seite des Seitenbeutels und 3 Häuser an der nördlichen Seite gegen eine Gesamtsumme von 66,700 Thlr. (mit einer Anzahlung von 46,056 Thlr.) angekauft, die Häuser einmweilen vermiethet, später aber niedergerissen, die Dhlau überbrückt und so ein Platz von 634 QM. Fläche (fast so groß wie der Bläckerplatz) geschaffen werden. Die Versammlung billigte das Project und bewilligte die verlangte Summe von 66,700 Thlr. und 2600 Thlr. (für Abtretung des Kaufrechts), stellte aber jedoch die Bedingung, daß vor dem Niederreißen der Häuser ihr Pläne und Kostenanschläge, sowie ein übersichtlicher Abriß der Finanzlage der Stadt vorgelegt werde.

— [Stadtverordneten-Wahlen.] Die Neuwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung sind auf den 17., 18. und 19. November angesetzt. Es wählen in den betreffenden Bezirken die dritte Abtheilung am 17. Nachm. von 2—4 Uhr, die zweite Abtheilung am 18. Nachm. von 2—4 Uhr, die erste Abtheilung am 19. Vorm. und Nachmittags. Nähere Angaben über die Bezirke, welche zu wählen haben,

Mit einer Beilage.

die Wahl-Vorsteher, Wahl-Kolleg u. s. w. enthält die offizielle Bekanntmachung, welche die nächste Sonntags-Zeitung veröffentlichen wird.

[Personalien.] Herr Oberbürgermeister Elwanger hat neuerlich den Vorsitz in der Stadtbau-Deputation übernommen, und die mannichfachen städtischen Neubauten, sowie die Erweiterungs- und Verschönerungs-Pläne, deren möglichst baldige Realisirung die Bresl. Stg. oftmals befürwortet hat, sollen fortan eine energische Förderung erfahren.

[Gesellen.] Der Bürger-Jubililar, Herr Partitular Wartenzleben, welcher gestern Abend mit einem Musikstücken erfreut, und heute von einer Deputation der Stadtverordneten-Versammlung beglückwünscht wurde, hat der Clementarschule Nr. 17 am Waldchen ein Geschenk von 100 Thlr. übermacht.

[Meteor.] In dieser Nacht konnte wieder ein sehr schönes Meteor beobachtet werden, welches sich um so schöner ausnahm, als der Himmel überaus klar und sternhell war. Die strahlenden Vorläufer der Himmels-Erscheinung waren eine große Anzahl Sternschnuppen, die zwischen 12 und 1 Uhr fielen.

[Straßenbeleuchtung.] In einer kürzlich stattgehabten Konferenz der städtischen Beleuchtungs-Commission, zu der auch die Mitglieder der Sicherheits-Deputation aus der Stadtverordneten-Versammlung eingeladen waren, wurde der Beschluß gefaßt, bei Errichtung der neuen Laternen in den Vorstädten einen Versuch mit Photogenbeleuchtung anzustellen.

[Telegraphisches.] Binnen Kurzem wird einem dringenden, namentlich von der hiesigen Kaufmannschaft gefühlten Bedürfnis bezüglich des telegraphischen Verkehrs abgeholfen sein. Die hiesige Handelskammer hatte beauftragt beim Handelsministerium eine Vermehrung der Telegraphenbrüche zwischen hier und Berlin beantragt, da die vorhandenen nicht mehr ausreichten.

[Stenographie.] Der „Sabelsberger Stenographen-Verein“ hatte beim tgl. stenographischen Institut zu Dresden beantragt, den ersten „Wanderlehrer“ nach Schlesien zu schicken. Wie ein in der gestrigen Vereins-Sitzung verlesenes Schreiben von v. d. Mts. bejagt, lehnt das Institut den Antrag ab, weil schon beschlossenen sei, den Lehrer nach der Schweiz zu entsenden, wo das Bedürfnis größer sei.

[Universität.] Morgen wird Herr Ferdinand Dittmar behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde die von ihm verfaßte Dissertation-Schrift: „De conjunctionibus quibusdam chymicis, quae inter sodae fabricationem nascentur“, gegen die Herren Assessor Berger, Dr. Dietrich und Stud. Bid öffentlich verteidigen.

[Feuersgefahr.] Gestern Abend drohte in der Stube eines Hauses auf der Schweidnitzer-Straße der Ausbruch eines Feuers, dessen Entstehung der Nachlässigkeit eines Diebes zugeschrieben werden muß. Dieser war in der achten Stunde vom Hofe des erwähnten Hauses aus in eine par terre gelegene Kammer durch das vermittelst nur angelehnte Fenster gestiegen, die, wie er wahrscheinlich gewußt hat, nicht bewohnt war.

[Unfälle.] Heute Mittag gegen 1 Uhr wurde die Gemahlin des Oberst-Lieutenants W. an der Kordede von einer Droschke zu Boden gerissen. Ein herbeigekommener Arzt erklärte die erlittenen Contusionen für nicht gefährlich und wurde die Dame durch einen Beamten nach Hause gebracht.

[Wahl-Veränderungen.] Vorwort Nr. 23 zu Straupitz, Kr. Hirschberg, Verkäufer: Ob-Amtmann Dierke, Käufer: Gartenbesitzer Schmidt in Görlitz. — Rittergut Guschow, Kr. Abnitz, Verkäufer: Lieutenant a. D. v. Götz, Käufer: Oberförster Gehlisch zu Pawlowitz. — Gut Frauwalda, auch Bukowitz genannt, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Schwabe, Käufer: früherer Gutsbesitzer Post in Böwen. — Rittergut Weichnitz, Kr.

Glogau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer v. Böhm, Käufer: Lieut. Senze in Berlin. Rittergut Nieder-Schwedeldorf, Kr. Olaz, Verkäufer: Kammerherr Baron v. Münchhausen, Käufer: Lieut. Baron v. Münchhausen. — Rittergut Kottlawa, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Baumeister Glent, Käufer: Apotheker Mohr zu Breslau. — Freigut Nr. 2 zu Kunzendorf, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Melzer, Käufer: Kaufmann Eduard. — Scholtisei zu Lampadel, Verkäufer: Scholtiseibesitzer Winkler, Käufer: Gutsbesitzer Künste. (Schlef. landwirthsch. Ztg.)

[Concert.] Das auf dem Kanther Bahnhofe abzuhaltende Concert war für den 2. November allerdings projectirt, muß aber unterbleiben, weil „Allerheiligen“ ist; es findet also erst Sonntag über 8 Tage (den 9. November) statt.

[Glogau, 26. October.] [Zur Tageschronik.] Im hiesigen Kreise soll auch eine „Ergebenheitsadresse“ zu Stande gebracht werden; der Ruhm der bis jetzt nach Berlin gegangenen Deputationen läßt unsere „Patrioten“ nicht ruhen. — Die „Provinzial-Zeitung“ hat hier und im Kreise 18 Abonnenten; ein katbolischer Geistlicher wird uns als ein Hauptverbreiter bezeichnet. — Von einem festlichen Empfang der Abgeordneten des Glogauer-Lübener Wahlkreises ist nichts zu berichten; man bedauert dies sehr, da die Herren Passenge und wohl auch v. Köhne ihre Schuldigkeit in den Hauptfragen gethan haben. Unsere Conservativen sind sehr zu bejähigen, daß sie sich um Abgeordnete oder dergleichen nicht kümmern können, sie haben vollauf zu thun mit der Arrangirung der am 13ten November stattfindenden Feier des 25jährigen Jubiläums des landwirthschaftlichen Vereins und mit ihrem hier erscheinenden „Conservativen Blatt“. Große Eroberungen wird dasselbe nicht machen, denn nur mit ausgezeichneten publicistischen Kräften wäre hier ein Blatt der Art möglich, aber die fehlen der Partei gänzlich. — Der liberale „Nieder-schlesische Anzeiger“ erfreut sich dagegen großer Verbreitung. Dafür hat er aber andere Sorgen, denn er ist bereits mit einigen Preßprozessen bedroht.

[Liegnitz, 29. Oct.] [Selbst mord.] Heute in der Mittagstunde zwischen 11 und 12 Uhr erschloß sich ein Teufler, nachdem er noch Vormittags in der Schule war. Er hatte sich, wie man sagt, gestern bereits ein Terzerol gekauft, dasselbe mit Wasser geladen und so seinem Leben ein Ende gemacht.

[N. Liegnitz, 30. Oct.] [Zur Tageschronik.] In unserem Handwerker-Verein lezt Herr Dr. Reinhold Jänisch seinen lehrreichen Vortrag über populäre Medicin und Naturwissenschaft, mit großem Beifall fort. Die lebenswürdige Weise des Vortragenden, mit der er alle an ihn gestellten Fragen beantwortet, die bildlichen Darstellungen, mit denen er seine Vorträge für den Laien möglichst zu erläutern bestrebt ist, üben eine ungemeine Anziehungskraft aus. Bedauerlich ist nur, daß von jetzt ab zu derartig belehrenden und bildenden Vorträgen keine Frauen mehr zugelassen werden dürfen, da auch unser Handwerker-Verein unter die Rubrik der politischen Vereine und also unter das Vereinsgesetz gestellt worden ist. Ob unser Turnverein gegen die ihm zu Theil gewordene Ehrenlast, ein politischer Verein zu sein, Einpruch erheben wird, haben wir noch nicht erfahren, wenn uns auch ein derartiges Gerücht zu Ohren kam. Nutzen hat es auf alle Fälle nicht, und so ist es besser, er befreit sich das zu sein, was er nun einmal sein soll. — Ueber unsere Theater-Vorstellungen können wir nichts sagen, und das ist ja oft auch gut. Nur haben uns einige Titel von Stücken in ihrer breiten Ausführlichkeit höchlichst belustigt, denn sie erinnern uns an eine gute harmlose Zeit, wo das Publikum einer kleinen Stadt mit ganz anderen Anforderungen vor dem Theaterzettel stand.

[Schweidnitz, 29. Oct.] [Für die Krankenpflege] ist durch die Diakonissinnen und grauen Schwestern hindänglich gefordert und haben dieselben sich in allen Fällen den Dank des leidenden Publikums zu erwerben gewußt. Das Privatkrankenhaus, im Besitz und unter Leitung des Kreisphysikus und Sanitätsrath Dr. Schlegel wird von Kranken aus Stadt und Land benutzt, als Wägen junger daselbst der Wundarzt Pender. Das städtische, große Krankenhaus wird meist von Ortskranken frequentirt, die daselbst ebenfalls die sachgemäßeste Pflege, unter sehr billigen Bedingungen, erhalten. — Die Armenpflege in der Stadt absorbt überhaupt eine sehr namhafte Summe, die von Jahr zu Jahr höher wird, je mehr Proletariat seinen Wohnsitz in der Stadt nimmt. Erreulich ist es dagegen, daß die Einnahmen sich in neuester Zeit progressiv steigern. Der städtische, ziemlich bedeutende Forst, so wie die Ziegelei werden dieses Jahr einen viel bedeutenderen Gewinn als in früheren, letzten Jahren, abwerfen. — Ebenso hat die städtische Brauerei seit einigen Jahren, nachdem auch bairisches Bier gebraut wird, einen Aufschwung erhalten, der die künftigen Erwartungen übertreffen hat. Die Biere sind vorzüglich und der Absatz so bedeutend, daß kaum der Nachfrage genügt werden kann. Die Braucomune denkt ernstlich daran, einen zweiten Gisteller zu bauen, wiewohl der erste, umfangreiche erst vor einigen Jahren errichtet worden ist. Die Dividende für die berechtigten Hausbesitzer steigert sich trotzdem jährlich, wozu wesentlich beiträgt, daß die Verwaltung in Hände gelegt ist, die dieselbe mehr der Ehre als des Gewinns wegen haben.

[XVII. Sabelsberg, 29. Oct.] [Brandstiftung.] Am 17. d. M. brannte zu Wölflsdorf hiesigen Kreises die gefüllte Scheuer des Schmiedes Harbig unter Umständen ab, die auf Brandstiftung schließen ließen; ein Knabe wurde verhaftet, gelangt jedoch nichts. Einige Tage darauf wird in der oberen Kammer des massiven Wohnhauses des Schmiedes bemerkt, daß das Bett der Wags zu brennen beginnt. Das Feuer wird gelöscht und nach sorgfältigem Forschen der Lebrling des Schmiedes als Brandstifter ermittelt. Zum Geständnis gebracht, giebt er als Ursache an, daß ein unwillkürlicher Drang ihn getrieben, die Schmiede in Feuer aufgehen zu lassen. — Der Meister war sonst mit dem Vorfahren zufrieden. — Gestern und heute (28. und 29.), ist der Zug der Verden in sehr zahlreichen Schwärmen beobachtet worden. — Bei Wasserstand der Neiße ist immer noch sehr niedrig und die Beforsung, bei so wenig Wasser einzuwintern, ist nicht klein.

[a = Neuwalde bei Ziegenhals, 28. Oct.] Bei der am 14. d. M. stattgefundenen Control-Versammlung gab der stellvertretende Hauptmann d. 8. Compagnie I. oberstl. Landwehr-Regiments Nr. 22, Pr.-Lieut. Herr v. Scholtze, den Landwehrcorps den strengen Befehl, keinem Vereine (namentlich nicht Turnvereinen, und den von Sr. Majestät nicht genehmigten) bei Strenge der Militärgefeße beizutreten.

[Konstanz O.S., 28. Oct.] [Schule.] Wohl selten sorgt eine Stadtcomune für ihre Schulen angelegentlicher, als die hiesige in der Neuzeit für ihre evangelischen Schulen. Nachdem sie denselben die schönsten Lokale in dem ihr gebührenden Schlosse eingeräumt und selbe auf das entsprechende eingerichtet und mit den notwendigen Lehrmitteln und Schulbedürfnissen versehen hat, hat sie eben wieder einen neuen evangelischen Lehrer berufen und geht damit um, die Anstalt zu einer Rectoratschule einzurichten. Alle Ehre darum den Vätern hiesiger Stadt, die für die möglichst beste Erziehung ihrer Kinder sorgen! Nur ist zu wünschen, daß in gleicher Weise auch für die Schulen katbolischer Confession Sorge getragen würde. Bereits fast zwei Jahren dauern die Verhandlungen hierüber, ohne daß sie ihren Abschluß finden können.

[Leobschütz, 29. October.] [Feuer.] — Thurm- u. Adressen. Gestern sollen in dem Dorfe Ruttendorf, unweit Ober-Glogau über 40 Stellen abgebrannt sein. — Dieser Tage fand die Verlosung der Gewinne statt, welche das Frauen-Comite im Laufe einiger Monate theils durch eigene Arbeiten, theils durch eingekaufte Geschenke zusammengebracht hatte. Dieselbe hat eine Einnahme von gegen 300 Thlr. ergeben. Wenn auch diese Summe noch nicht hinreicht, um ein prächtiges Glockengeläute für den Thurm der evangelischen Kirche anzuschaffen, so ist doch wenigstens der Zweck halb erreicht, und man wird, da die Hoffnung, das Metall zu den Glocken von allerhöchster Seite als Geschenk zu erhalten, sich nicht erfüllt hat, an einem bescheidenen Geläute sich genügen lassen. Auch hier wird eine Loyalitätsadresse von dem Landesältesten Herrn von Wittich auf Casimir vorbereitet. Dagegen hören wir, daß die Gemeinde Pommerswisch eine Zustimmung-Adresse an das Abgeordnetenhaus zu Händen seines Präsidenten Grabow gelangen lassen wird, ohne daß diese Gemeinde dazu bearbeitet werden mußte.

[Kofel, 28. Oct.] [Ein altes Lied, doch immer neu!] Im vergangenen Winter zog eine nicht unbedeutende Anzahl Arbeiterfamilien aus dem hiesigen Kreise und dessen Nachbarkreise nach Polen, um dort — wie sie sagten — wieder ein soziales Leben führen zu können, da ihnen dasselbe hier schon unerträglich geworden, und die ersten Nachrichten, welche sie aus ihrer neuen Heimath hierher gelangen ließen, klangen ganz heiter. Es kamen sogar einzelne dieser Auswanderer zurück, um hier ihre Immobilien zu verkaufen und die hiesige alte Heimath für immer aufzugeben. Desto trauriger sind jetzt die Mittheilungen über das Schicksal dieser unserer Landsleute. Mehrere Familien müssen sich immer zur Bewohnung einer Stube vereinigen, in welcher vor Ungeziefer aller Art gar nicht zu existiren ist; sobald der

Morgen graut muß zum Dreschen angetreten werden, welches bis zum Winter eintritt der Dunkelheit ohne Unterbrechung emsig betrieben werden muß, oder — es legt Hiebe. Um sich aus dieser Bedrängnis zu befreien, suchen unsere Landsleute ihr Heil in der Flucht, und es sind kürzlich ein lediger junger Mann, ein kinderloses Ehepaar und ein Ehemann und Familienvater, welcher die Seinigen im Stiche ließ, hier wieder eingetroffen. Dieser letztere erzählt, man habe ihn bis an die Grenze verfolgt, aber er habe glücklicherweise zeitig genug preussischen Boden erreicht. Er habe sich einmal betrunken und sei deshalb zu Schlägen verurtheilt worden, da aber seine Landsleute gegen diese Züchtigung Einsprache thaten, so habe man nach Petrikau nach Kojalen geschickt und dahin gemeldet: „Die Preußen revoltiren.“ Ein Viertel, der auch mit Hinterlassung seiner Familie flüchtete, wurde durch den Telegraphen ereilt, ergriffen und zurücktransportirt. Das vorerwähnte kinderlose Ehepaar brachte erst seine Betten einige Meilen voraus, und erbat sich dann den deponirten preussischen Paß, unter dem Vorwande, daß es zur Abwartung eines Termins ins Preussische reifen müßte, jedoch bald wiederkehren würde, und diese List gelang. Diese Zurückgekehrten erzählen auch, daß der Agent, ein preussischer Angehöriger, welcher sie verleitete hat, nach Polen zu gehen und dort mit ihm ein schöneres Leben zu führen, sich dort von ihnen gleich entfernt und kein Auge ihn wieder gesehen hätte.

[*] [Die Grenzsperr.] Durch die öffentlichen Bekanntmachungen der königl. Prov.-Behörden ist der Ausbruch der Kinderpest in dem benachbarten Oesterreich, und die dadurch eingetretene Grenzsperr bekannt geworden. Während einige Tage jeder Verkehr streng abgesperrt war, ist jetzt der Personen-Verkehr, so wie der Transport nicht anfechtungsfähiger Waaren und Producte unter den gesetzlichen Beschränkungen freigegeben worden. Der Eintritt für den Personen- und Transportverkehr ist aber in unserem Kreise nur an vier Punkten — den Hauptstraßen — gestattet, alle anderen Nebenwege dürfen nicht paßirt werden. Die Grenzbesatzung wird durch ein Militär-Commando, bestehend aus 150 Mann des 62. Inf.-Regiments und einen Theil der hiesigen Ulanen-Escadron, ausgeführt. — Die Kinderpest ist aber in unserer Nähe auf ein Vorwerk bei der Ortschaft Ranow in Galizien beschränkt geblieben, jedoch sollen in den entfernteren Kreisen Galiziens Krankheitsfälle vorgekommen sein. — Im Allgemeinen brinat die Grenzsperr unserm Geschäftsverehr weitestliche Nachtheile, wir wollen nur wünschen, daß sie nicht zu lange dauern möge.

[*] [Notizen aus der Provinz.] * Lauban. Herr Ger.-Ass. Walde aus Weisensels ist zum Bürgermeister von Lauban gewählt worden. — Unser Frauen-Verein hatte im verfloffenen Geschäftsjahre eine Einnahme von 116 Thlr. 13 Gr. 3 Pf. und verausgabte 80 Thlr. 10 Gr., so daß ein Ueberschuß von 36 Thlr. 3 Gr. 3 Pf. blieb. In der Mädchenschule erhielten 20 Mädchen im Weisensels und 6 Mädchen im Striden Unterricht. Außerdem wurden noch 7 Mädchen im Striden und 3 Mädchen im Schneidern unterrichtet.

[*] [Zauer.] Nach dem amtlichen Bericht über den Stand der Communal-Angelegenheiten ist die Finanzlage eine günstige. — [Görlitz.] Wie das „Lageblatt“ meldet, wird die Linie für die Gebirgsbahn nun definitiv abgesteckt. Sinter dem Reiff-Baubuch zieht sich dieselbe nach dem Jäfelsberge zu und geht von da in der Richtung über Schönbrunn nach Lauban. Das Baubureau befindet sich in dem ehemaligen von Nichtofenschen Grundstücke.

[*] [Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.] Posen, 29. October. [Raubanfall.] Der „Dienn. Bozn.“ macht Mittheilung von einem Raubanfall, der am verwichenen Freitag auf der Chaussee zwischen Schwertzen und Posen gegen die Frau Gräfin Dabsta versucht worden sein soll. Danach sind vier Kerle aus einem an der Chaussee befindlichen Didiht hervorgebrochen und haben versucht, die mit vier Pferden bespannte Equipage, in der sich die Frau Gräfin befand, anzubalten. Nur den angestrengtesten Bemühungen des Kutschers, der auf die Pferde und die Räuber einhieb, gelang es, die Abicht der Letzteren zu vereiteln. Wie man sich später überzeugte, hatten die Räuber den Versuch gemacht, den hinten am Wagen besitzigen Bettlad abzuschneiden; es war ihnen das jedoch nicht gelungen, weil derselbe mit Ketten besetzt war. — Auf demselben Wege hat man auch unserem neuen Landrath Wode vor kurzem einen Koffer vom Wagen gestohlen, der Kleider, Gold- und Silberfachen im Werthe von nahe an 1000 Thlr. enthalten haben soll. (Ost. Z.)

[*] [Bronnberg, 26. Oct.] [Ein unerwartetes Wiedersehen.] Zu der beliebten und hier wie anderwärts gefeierten Kunststretterin Fräulein Rasch kam vor einigen Tagen ein schlicht gekleideter Mann und stellte sich ihr nach einigen Fragen als ihr Bruder vor. Derselbe, ein Tischlermeister aus dem nahen Schröttersdorf, hatte seine Schwester bereits als ganz kleines Kind aus den Augen verloren und mußte sich nur dunkel zu erinnern, daß dieselbe von einer Kunststretter-Gesellschaft aufgenommen war. Ein Zufall und besonders der Name führten ihn zur Erkenntnis der Schwester. Fräulein Rasch zeigte sich über das merkwürdige Wiederfinden so erfreut, daß sie sich für diesen Abend sogleich beim Direktor Carré abmelden ließ, um den Bruder in den Kreis der Seinigen zu begleiten. Wie wir hören, hat sie ihm die Summe von 100 Thaler zur Erweiterung seines Geschäfts übergeben, und außerdem die ganze Familie neu equipirt. Sie soll in guten Verhältnissen sein und sich einiges Vermögen erworben haben. (Ost. Z.)

Gefekgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

- Substationen im November. Reg.-Bezirk Breslau. Minken, Grundstück Nr. 109, abg. 8121 Thlr., 27. Nov. 11 1/2 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Obbau. Trebnitz, Freigärtnerstelle Nr. 32 zu Polnisdorf, abg. 2340 Thlr. und Aderstück Nr. 39 trebnitzer Aeder, abg. 2935 Thlr., sowie die Aderstücke 44 trebnitzer Aeder, abg. 1465 Thlr., 5. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Trebnitz. Klein-Graben, Bauergut Nr. 12, abg. 1000 Thlr., 28. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Trebnitz. Wanzen, Haus Nr. 4, abg. 1510 Thlr., 21. Nov. 9 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Wanzen. Medschitz, Aderstück 69, abg. 455 Thlr., und Köchendorf, Gärtnerstelle Nr. 14, abg. 660 Thlr., 28. Nov. 9 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Wanzen. Lehmgruben, Grundstück Nr. 76, abg. 1200 Thlr., 19. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Breslau. Althof-Nab, Wiese 63, abg. 1600 Thlr., 12. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Breslau. Niegiersdorf, Grundstück Nr. 81, 101 und 121, abg. 1783 Thlr., 3. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Strehlen. Gottesberg, Haus Nr. 85, abg. 1227 Thlr., 8. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Waldenburg. Wartha, Gasthof Nr. 1, abg. 7095 Thlr., Aderstück Nr. 135 Frankenberg, abg. 2040 Thlr., 7. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Frankenstein. Zabel, Bauergut 29, abg. 8787 Thlr., 8. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Frankenstein. Göhlenau, Reiffscholtisei Nr. 1, abg. 2200 Thlr., 13. Nov. 10 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Friedland. Neugersdorf, Städtmannsstelle Nr. 10 Bd. 1, abg. 1190 Thlr., 10. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Landeb. Lichtenwalde, Grundstück Nr. 9, abg. 1685 Thlr., 14. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Sabelsberg. Borzensine, Mühlenbesitzung 36, abg. 1604 Thlr., 19. Nov. 11 1/2 Uhr, Kr.-Ger.-Deputation Trachenberg. Waldenburg, Haus Nr. 134, abg. 2744 Thlr., 22. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Waldenburg. Reg.-Bezirk Liegnitz. Gr.-Reiffsig, Gasthof-Grundstück Nr. 55, abg. 4500 Thlr., 3. Nov. 11 U., Kr.-Ger.-Deput. Hoyerwerda. Dittersbach, Feldmühle Nr. 63, abg. 4846 Thlr., 4. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Liebau. Hermsdorf u. K., Haus 73, abg. 5107 Thlr., 11. Nov. 9 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Hermsdorf u. K. Meuselwitz, Bauergut 40, abg. 8595 Thlr., 12. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Meidenbach O.L. Sagan, Haus 679, abg. 12,585 Thlr., 25. Novbr. 11 1/2 Uhr, Kr.-Ger. Sagan. Neubaus, Bauergut Nr. 14, abg. 1200 Thlr., 8. Nov. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Görlitz. Sawade, Grundstück-Complex Nr. 364a, abg. 2260 Thlr., 4. Nov. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Grünberg.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Kathinka mit dem Kaufmann Herrn Jacob Guldtschneider in Gleiwitz beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen. Bunzlau, den 29. October 1862.

Ign. Friedlaender und Frau. Als Verlobte empfehlen sich: Kathinka Friedlaender. Jacob Guldtschneider. Bunzlau. [3580] Gleiwitz.

Als Verlobte empfehlen sich: Concordia Rudner. Emil Grosspittich jun. Beuthen O.S., 26. October 1862. [3991]

Als Neuvermählte empfehlen sich: Simon Heilborn. [3996] Mathilde Heilborn, geb. Henmann. Breslau, den 28. October 1862.

Todes-Anzeige. [4008] Heute Morgen 6 Uhr entschlief nach Gottes unerforschlichem Rathschlus unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Erbscholtzeibesitzerin Anna Rosina Katze, geb. Göbel, nach einem kurzen Krankenlager im 60. Lebensjahre.

Die Beerdigung ist Sonntag Nachmittags um dem Kirchhofe zu Opperau. Opperau, den 30. October 1862. Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten. Verlobung: Fräulein Auguste Guse in Düb-zob mit Herrn Rittergutsbesitzer Eugen Brehell. Ehel. Verbindungen: Hr. Carl Heiling mit Fräulein Anna Noack in Berlin, Hr. Jacques Wolle mit Fräulein Rosalie Frank das., Hr. Wilh. Lambauer mit Fräulein Mathilde Hauer das., Hr. Gerichts-Inspector Anton Levin mit Fräulein Eberese Manasse das., Hr. Dr. med. Julius Grosser mit Fräulein Mathilde Dästerberg, Prenzlau und Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hr. Adolph Perls in Berlin, Hr. Th. Grünbler zu Amt See-hausen, Hr. C. Koeypen in Friedrichsfelde, Hr. Landrath Verjus in Kyritz, eine Tochter Hr. Viet. J. J. Haseburg in Danzig, Hr. Heinrich Wolze in Luckenwalde, Hr. Oberförster Krohn in Sonnenburg, Hr. von Wulffen in Potsdam.

Todesfall: Frau Staatsministerin Cusebia v. Seebach geb. Gräfin Kaldreuth in Gotba. Verlobung: Fräulein Rozja Landau in Gienstochau mit Herrn Kaufmann J. Sachs in Lody.

Ehel. Verbindungen: Herr Heinrich Gringmuth mit Fräulein Agnes Lindheim in Breslau, Hr. Friedr. Otto Treuer mit Fräulein Ida Müller das. Todesfall: Hr. Cantor Karl Jäkel in Gubrau.

Theater-Repertoire. Freitag, den 31. Oct. (Gewöhnl. Preise.) Gastspiel des königl. hannoverschen Hof-Schauspielers Herrn Alexander Liebe. Zum vierten Male: „Prinz Friedrich.“ Schauspiel in 5 Acten von Heint. Laube. (Kronprinz Friedrich, G. Liebe.) Sonnabend, 1. Nov. (Gewöhnl. Preise.) „Don Juan.“ Romantische Oper mit Tanz in 2 Acten von Da Ponte. Musik von Mozart. (Don Octavio, Hr. Rebling, vom k. k. ständischen Theater zu Prag)

H. 3. XI. 6. Tr. □ I. Herzliche Danfsagung. Indem mein im Alter von fünf Jahren stehender Pflegesohn an der Bräune erkrankt war, stellte der ihn behandelnde Arzt eine Operation über sein Verschweiden in Aussicht. Die Herren Sanitätsrath Dr. Wattersdorf und Dr. Caro haben unter solchen ungünstigen Auspicien den Kranken in ihre Pflege genommen und ihn ohne lebensgefährliche Radical-Mittel hergestellt.

Wäge der Allmächtige die Wissenschaften und Sorgfalt der genannten Herren Ärzte ferner segnen. C. Sender, Producentenhandler, Matthiasstraße Nr. 57. [3986] Montag den 3. November, Abends 7 Uhr im Springer'schen Concertsaale

Hercules Grosses Oratorium von Händel, aufgeführt von der Breslau'schen Singakademie und der verstärkten Springer'schen Kapelle unter Mitwirkung des kgl. Domsängers Herrn E. Sabbath. Preise der Plätze: Ganze Logen à 10 Pers. 5 Thlr. — Sgr. Balkon 1 — — — Numerirte Saalplätze — — — 20 — — Nicht numerirte Saalplätze — — — 15 — — Billets zu diesen Plätzen sind in der Musikalienhandlung von F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedestr. 13, zu haben. [3585]

Weißgarten. Heute Freitag den 31. October: [3990] 5. Abonnement-Konzert der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn M. Schön. Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie von Meißner. Ouvertüre „Die Zauberflöte“ von Mozart. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

A. Seiffert's Hôtel, 21. Alte-Fischgrabenstraße Nr. 21, heute Freitag, den 31. October: Großes Abend-Concert von der Kapelle des königl. 3. Garde-Regiments (Königin Elisabeth) im neu erbauten Glas-Salon. Entree für Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr. Anfang 6 Uhr. [3583]

Verein junger Kaufleute.

Freitag, den 31. October, Abends 8 1/2 Uhr präc., im Vereinslocale (Humanität): Vortrag des Herrn Dr. Elsner „über die socialen Zustände in London“ Gäste finden Zutritt. [3989]

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig. (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

System der deductiven und inductiven Logik.

Eine Darlegung der Principien wissenschaftlicher Forschung, insbesondere der Naturforschung. Von John Stuart Mill.

Ins Deutsche übertragen von J. Schiel. Zweite deutsche, nach der fünften des Originals erweiterte Auflage. In zwei Theilen, gr. 8. geh. Erster Theil. Erste Lieferung. Preis 24 Sgr.

Von Mill's Logik erscheint nach der sechsten publicirten fünften Auflage des englischen Originals die zweite deutsche Auflage, wesentlich erweitert und in der sorgfältigsten Weise bearbeitet, in zwei Bänden.

Das Buch ist eine der wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten der Neuzeit und für alle, welche sich mit philosophischen, mit politischen, staatswissenschaftlichen und national-ökonomischen Wissenschaften, vorzugsweise aber für solche, welche sich mit naturwissenschaftlichen Studien beschäftigen, von der grössten Bedeutung.

Die Ausgabe geschieht in sich sehr rasch folgenden Lieferungen von 12 Bogen, um die Verbreitung dieses classischen Werkes zu erleichtern.

Die neuesten Ball-Koben, zu welchen Modelle für die modernsten Arrangements vorgelegt werden, und andere Erfordernisse für die elegante Abendtoilette habe ich bereits empfangen, und empfehle dieselben wie immer bei großer Auswahl zu billigen Preisen. Adolf Sachs, Hoflieferant, Dhlauerstraße 5 und 6, zur „Hoffnung“. [3570]

Unter'm 31. März d. J. brachten wir das nachstehende homöopathisch-ärztliche Urtheil:

„Je mehr der leidenden Menschheit eine Menge Mittel und Präparate unter dem Namen von Heilmitteln feil geboten und angepriesen werden, die oft nicht nur nicht nützlich, sondern unter gewissen Umständen sogar schädlich wirken, um so mehr muß es namentlich den Ärzten, deren Urtheil über die Brauchbarkeit dergleichen Mittel doch am Ende stets entscheidend ist, als erste Pflicht gelten, dieselben zu prüfen und die wahre Beschaffenheit dergleichen Präparate dem Publikum offen mitzutheilen. Obgleich nun der Ruf des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres aus der Brauerei Neue-Wilhelmsstraße Nr. 1 in Berlin*) längst gesichert ist, und keiner weiteren Prüfung und Anpreisung bedarf: so sah ich mich doch auf Veranlassung mehrerer Freunde versucht, dasselbe nochmals einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. In Folge dieser habe ich gefunden, daß dasselbe ein treffliches Nähr- und unter gewissen Umständen auch ein recht gutes Heilmittel ist, und daß die Bestandtheile desselben die heilsamen Wirkungen der homöopathischen Arzneien im Allgemeinen nicht fördern, sondern sogar befördern, namentlich bei schwächlichen, an Stropheln und Verdauungsschwäche leidenden Kindern, so wie bei brustkranken Personen, bei Husten und Heiserkeit, sogar bei Wasser sucht von großem Nutzen ist. Ich habe von obigem Malzextrakt zwei bis dreimal des Tages je einen bis zwei Eßlöffel voll — je nach dem Zustande des Patienten häufiger oder seltener — kalt oder erwärmt, für Kinder die Hälfte der Dosis gegeben, nie Nachtheile bemerkt, vielmehr nicht selten überraschende günstige Resultate erzielt. Entstandene Durchfälle waren stets kritischer Natur, sie schwanden unter Fortgebung des Extraktes nicht nur, es ward sogar die Stuhlausleerung normalisirt.“ Köthen, im März 1862. Dr. Schwencke, prakt. homöop. Arzt.

Heute sind wir im Stande, eine Bestätigung des obigen Ausspruches bei Behandlung eines speziellen Falles von derselben geachteten Seite in folgender Benachrichtigung zu veröffentlichen: Köthen, den 2. Mai 1862.

„Hochgeehrter Herr! Die heilsamen Wirkungen Ihres Malzextrakt-Gesundheitsbieres veranlassen mich, Sie nochmals um eine Sendung zu ersuchen. Besonders schnell und günstig war der Gebrauch desselben bei der unversehrlichen Zabel hier, welche an asthmatischen Beschwerden, an fortwährenden qualenden Husten, an starkem Schleimauswurf und Verdauungsbeschwerden litt und nur durch den Gebrauch Ihres trefflichen Malzextraktes innerhalb kurzer Zeit völlig hergestellt wurde.“ Hochachtungsvoll ergebent Dr. med. Schwencke.

An den Brauermeister und Brauereibesitzer Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue-Wilhelmsstraße 1 (an der Marzschallsbrücke).*) [2811]

*) Nicht zu verwechseln mit der in der Wilhelmsstr. 1 in Berlin befindlichen Fabrik von sogenanntem Malzextrakt, welche lediglich von einigen Speculanten unter der Firma „Joh. Hoff“ errichtet worden ist, um dadurch das Publikum zu täuschen und unter erborgtem Ruf Absatz zu erzielen.

Für Breslau habe ich die General-Niederlage meiner Präparate, als Malz-Extrakt, Gesundheitsbier, Brustmalz und arom. Bäder-Malz, der Handl. S. G. Schwarz, Dhlauerstr. 21, übergeben. [2812] Joh. Hoff, Hoflieferant in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

Bom Hoff'schen Malz-Extract hält permanent Engrös-Lager [2813] Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Das polytechnische Bureau von Dr. S. Schwarz befindet sich jetzt Grünstraße Nr. 6. Die bedeutende Erweiterung des Laboratoriums erlaubt mir jetzt, einige junge Leute, die sich in technisch-chemischen Arbeiten ausbilden wollen, darin zu placiren. Den Herren Gewerbetreibenden, Kaufleuten, Landwirthen und Industriellen empfehle ich mein Bureau zur Ausführung von Analysen aller Art, zur Ertheilung technischer Gutachten und Rathschläge. [3137] Dr. S. Schwarz.

Bei J. Remat in Berlin ist so eben erschienen und vorr. bei Trowandt & Granler: Geschichte des preussischen Königspaars Friedrich Wilhelm III. und Luise. Für das Volk und seine Jugend bearbeitet von A. Hüfte. Geb. 12 Sgr.

Enthält auch die Geschichte der Befreiungskriege in der Aufeinanderfolge der Begebenheiten. [3575]

Schletter'sche Buchhdlg.

(H. Skutsch) in Breslau, Schweidnitzer-Straße Nr. 9, Ecke der Karlsstraße.

Großes antiquarisches Bücherlager. Ausführliche nach Wissenschaften geordnete Kataloge der Bücher zu herabgesetzten Preisen werden unentgeltlich verabfolgt, nach auswärts unter Kreuzband franco verandt. Ankauf einzelner werthvoller Bücher und ganzer Bibliotheken. [2704]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1618] Der am 15. Mai alten Stils (27. Mai neuen Stils) 1862 von R. Kris & Co. in Galatz auf A. Schloßmann & Co. in Breslau gegogene, von diesen angenommene und an die Ordre der k. k. priv. österr. Creditanstalt in Wien drei Monate a dato hier zahlbare Primawechsel über 1000 Thlr. Pr. Court. ist angebl. verloren gegangen. — Der unbekante Inhaber dieses Wechsels wird hierdurch aufgefordert, diesen Wechsel sofort, spätestens aber

den 20. März 1863 dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird. Breslau, den 23. August 1862. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2067] In unser Firmen-Registrier ist Nr. 1209 die Firma J. Neumann hier, und als deren Inhaber der Kaufmann Jaac Neumann hier heute eingetragen worden. Breslau, den 24. Okt. 1862. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2068] In unser Firmen-Registrier ist Nr. 1210 die Firma A. Rosenzweig hier, und als deren Inhaber der Kaufm. Adolph Magnus Rosenzweig hier heute eingetragen worden. Breslau, den 24. Okt. 1862. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2066] In unser Firmen-Registrier ist sub laufende Nr. 145 die Firma C. Wehber zu Rati-bor, und als deren Inhaber der Möbelfabrikant und Kaufm. Carl Wehber daselbst zufolge Verfügung vom 25. October 1862 eingetragen worden. Rati-bor, den 25. Okt. 1862. Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Notwendiger Verkauf. Das dem Hauptmann v. Löfsecke gebührige Rittergut Klein-Albersdorf, im poln. Wartenberger Kreise gelegen, landtäschlich abgeschätzt auf 29,595 Thlr. 8 Sgr. 10 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenein- und Bedingungen in der Registratur des Bureau I. B. eingehenden Lage, soll am

14. März 1863, Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Gnielka in unserem Sessionssaale subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenein- nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [1602] Poln. Wartenberg, den 18. Juli 1862. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [2002] Die zwischen Neurode und Waldburg belegene Ghauffsegg-Hebestelle Runzen-dorf II. soll in Folge höherer Auftrages vom 1. Januar 1863 ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin auf Sonnabend den 15. Novbr. d. J., von Nachmittags 3 bis 6 Uhr, in dem Geschäftslokale des Steuer-Amtes zu Neurode anberaumt.

Die Mietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort, wie auch bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden. Als Mietungs-Caution ist ein Betrag von 100 Thlr. daar oder in öffentlichen Papieren nach dem Coursverthe zu deponiren. Mittelmalde, den 20. October 1862. Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Meinen geehrten Herrn Auftraggebern und Correspondenten zur gefälligen Beachtung, daß ich jetzt meinen Wohnort in Oels, im Gathhof zum Elythum habe. [3587] A. Kriebel, Schafzüchter.

Eine vollständige Dampfmöhlen-Gewinn-tung ist billig zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einer Dampfmöhlmaschine und Kessel von 8 Pfst., erb. v. E. Hoffmann u. Co., 2 hydr. Pressen, 8 Röhren 12" Durchm., erb. v. d. Ruffsch. Masch.-B.-Anst., 3 Wärmepf., Walzwert, 2 vollst. Mahlgänge u. sonst. Zubehör. — Alles ist gut erhalten. Das Nähere auf frant. Anfragen bei W. Berliner in Breslau. [2920]

S. Landsberger, Commissionsgeschäft und Mineral-Oel-Raffinerie, 3 Fenchurch Buildings Fenchurch Street London.

empfehle rohes und raffiniertes Petroleum als Brenöl, Petroleum-Spiritus, das beste Surrogat für Terpentin, Petroleum-Maschinen-Oel, so wie alle andern Mineral-Oele und deren Produkte. [3568]

Silzschuhe zu ungewöhnlich billigen Preisen empfehlen B. A. Schief, Dhlauerstraße Nr. 7.

Schiffahrts-Anzeige.

Wegen dem ungewöhnlich niedrigen Wasserstande der Oder stehen seit geraumer Zeit folgende Schiffer hier verformert: Schulz, Gottfr. Roth, Gottl. Waschte, Wilh. Hartmann, Ferd. Jänsch, Leop. Schulz, Anton Windischmann, Herrmann Bogt, Fr. Gnappe, Aug. Klose, Gottl. Menke, Steuer-mann Jide, David Hahn, Aug. Dittmann, Fr. Neumann, Zimmer, Müller, Siewert, Klement, Eduard Goble, Fr. Nimad, August Tjesch, Robert Berthold, Joh. Fiedler, Daniel Schumne, W. Schwarz, Friedr. John, Julius Wolff, Willkom, sämmtlich von Stettin kommend; ferner: Gottl. Thiele und Friedrich Grunische von Berlin, endlich Ferd. Hanns-mann und Friedr. Rogow von Hamburg kommend. Bei Hundbelle, 1/2 Meile oberhalb Croppen, stehen Ed. Steller, G. Schwarz, See-liger und Böhme.

Bei gewünschten Ausladungen empfehlen wir unsere Dienste und werden wir in diesem Falle die Expeditionen pünktlich beforgen. Crossen a. O., den 29. Octbr. 1862. [3584] Sanko u. Co., Expeditionsgesellschaft.

Ein gebrauchter Flügel, 7oktav, ist billig zu verkaufen, Mühlgaße 24, 1 Treppe rechts.

Für Cattun-Druckereien, Buntpapier- und Tapeten-Fabriken.

Die chemische Producten-Fabrik von Peterfen & Co. zu Offenbach a/Main offerirt billig folgende Anilin-Poudre-Farben zum Druck, als:

Anilin-Roth, Anilin-Violet, Anilin-Gelb, Anilin-Grün.

Obgenannte Druckfarben werden stets in gleicher Nuance und brillanter Qualität fabricirt, und nehmen folgende Herren Bestellungen darauf entgegen: [3569] M. S. Hülsenbeck in Elberfeld, L. Köhler in Hannover, Hugo Ruzsch in Berlin, Wilhelmstr. 38, Carl Spanier in Leipzig, F. A. Wagner in Breslau, Moriz Mandl jun. in Wien, Salzgries 186, J. F. Werlé in Paris, 54 Rue de Bondy.

Spiritus-Brennerei!

Mit dem praktischen Brennerei-Betriebe seit Jahren vertraut, habe ich es mir dennoch angelegen sein lassen, durch mehrmonatliches Studium in Berlin mir noch die für dieses Fach erforderlichen technischen und chemischen Kenntnisse anzueignen. Mit den hieraus gewonnenen Erfahrungen versehen und bekannt mit den zweckmäßigsten und anerkanntesten Grundstoffen, um die Alkoholtränge sowohl sicher und dauernd, als auch bei geeignetem Material erhebt feitzustellen, beehre ich mich den Herren Ritterguts- und Brennerei-Besitzern zur Leitung von Brennereien und deren Betriebs-Besserungen ergebenst zu empfehlen. Um die betreffenden Offerten bitten:

Ed. Koffe, in Oppeln, Krafauer-Straße Nr. 181. [3564]

Ritterguts-Verkauf.

Ein schönes Rittergut, pr. Wagen 1 Stunde von Breslau, an einer Bahn gelegen, hat ein Areal von 650 Morg., 580 Morg. Acker und Wiesen, Rest Forst (lebendiges Holz), Garten, Hof etc., mit vollständigem lebenden und todtm Inventar. Hypothekenschulden 18,000 Thlr. zu 4 pCt. und 12,000 Thlr. zu 5 pCt. fest. Preis 56,000 Thlr. Gelegenheit zu einer einträglichen Fabrikanlage. Näheres durch den Wirtsch.-Inspr. Scholz, Matthiasstraße 17. [3982]

Es sind bemittelte Personen (mit 2000—10,000 Thlrn. Kapital, auch mehr) bei mir notirt, welche als Theilnehmer in Fabriken, auch Holz- und anderen Geschäften eintreten möchten. — Auch beschaffe ich kostenfrei cautionsfähiges Personal für Fabrik- und andere Geschäfte, bei denen wegen Rassenführung u. s. w. sichere Leute verlangt werden. [3172] Joh. Aug. Goetsch in Berlin, Jerusalemstraße Nr. 63.

Nervenstärkende [3572] das Wachsöl der Haare befördernde Rosen-Pommade vom Apotheker Denstorf, die Büchse 10 Sgr. Rindermark-Pommade mit China, die Büchse 6 und 4 Sgr. Rindermark-Pommade rein, die Büchse 5 und 3 Sgr. S. G. Schwarz, Dhlauerstraße Nr. 21.

80,000 Thaler sind auf gute Hypotheken zu vergeben durch J. Deutscher, Dhlauer-Stadigraben 18. Sprechstunden: Früh bis 9 Uhr und Nachmittags von 1—3 Uhr. [4003]

2000 Sack Zwiebelkartoffeln und 50,000 Stück gut gebrannte Mauerziegel offerirt das Dominium Klein-Maschwitz, Kreis Breslau. [4002]

Eine gebrauchte, aber noch in gutem Zustande befindliche Dampfmaschine von 6—8 Pferdekraft, mit oder ohne Kessel, wird zu kaufen gesucht. Frantirte Offerten nehmen die Herren Sella u. Matthaus in Riegnitz entgegen. [3502]

Lehrlinge, obnehmelter u. von Fräulein, ordentlicher Eltern, von Fräulein und angenehmem Lehrern, mit Tertianer-Kenntnissen, werden für ein diesiges größeres Geschäftshaus gesucht. Abreisen post rest. franco Breslau sub T. S. No. 45.

Vorrätig in Breslau bei J. F. Ziegler, Herrenstraße 20: [3565]

Für Jäger und Jagdliebhaber.

Bilder aus dem Jägerleben

von D. v. Winterfeldt.

Mit 7 Illustrationen von C. Steffek,

in Holz geschnitten von W. Feist.

Royal-4. Gebunden in illustriertem Umschlag. Preis 1 Thlr.,
Elegant gebunden mit Goldschnitt und Deckelverzierung Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Humoristische Jagdgedichte

von Wilhelm Bornemann.

Aus den hinterlassenen Handschriften des verstorbenen Dichters gesammelt und herausgegeben von Carl Bornemann.

Miniatur-Ausgabe, gebunden Preis 1 Thlr.

Elegant gebunden mit Goldschnitt und Deckelverzierung, Preis 1 1/2 Thlr.

Verlag der Königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (H. Deder) in Berlin.

In Brigg bei Bänder, in Oppeln bei Clar, in P. Wartenberg bei Heinze,
in Ratibor bei Thiele.

Arts Gärtnerei zu Altdorf bei Ratibor verkauft:

600 Stück Bappelbäume zu Straßen-Bepflanzung 40 Thlr.

100 Stück Bappelbäume zur Straßen-Bepflanzung für 7 Thlr.

300 Stück Eschenbäume von 6-8 Fuß hoch für 15 Thlr.

100 Stück Eschenbäume von 6-8 Fuß hoch für 5 Thlr.

100 Stück Kornelröschen für 5 Thlr.

1000 Stück Verberiben und Spyrren für 8 Thlr.

100 Stück " " für 1 Thlr.

100 Stück Ligustrum für 25 Sgr.

100 Stück wilder Wein für 1 Thlr. 20 Sgr.

1 Stück Birsch- und Apfrosenbäume von 7 1/2 - 15 Sgr.

und viele andere Obstbäume und Hirsdrücker. [3984]

Heute Freitag den 31. Oktober früh 9 Uhr frische [3992]

Blut- u. Leberwurst, auch tägl. Jauersche Bratwurst.

Erangott Herrmann,

Oblauerstraße 53 und Neue-Taschenstraße 8.

Eis

verkauft von heute ab à Centner

15 Sgr.:

C. F. Dietrich,

Schmiedebrücke 2. [3567]

Prima-Patent-Photogene (wasserhell), bestes Hamburger Solaröl

en gros und flaschenweise, empfiehlt zum billigsten Preise: [3487]

R. Amandi, Albrechtsstraße 34.

Das Berliner Schumann'sche Porzellan-Lager

besindet sich jetzt Schweidnitzerstraße Nr. 41, an der Oblauerbrücke.

Wichtig für Hausfrauen, Inhaber von Wasch- Anstalten u. c.

Wasserglas,

Erfahrungsmittel für Soda und Seife beim Waschen der Wäsche, durch Verfügung
der Königl. sächsischen Regierung seiner Billigkeit wegen in allen öffentlichen Anstalten
des Königreichs Sachsen eingeführt. [3499]

Verkauf en gros & en détail bei

R. Amandi, Albrechtsstraße 34.

Gießmannsdorfer Presshese,

in bekannter vorzüglicher Qualität, täglich frisch, so wie

Prima-Emmenthaler Käse,

in bester reifer Waare, empfiehlt: [2927]

Die Fabrik-Niederlage Friedr.-Wilhelmsstr. 65.



Geschäfts-Verlegung

der Pianoforte-Fabrik von

Julius Mager.



Am heutigen Tage habe ich meine Pianoforte-Fabrik vom Ringe Nr. 15 nach
Alte-Taschenstraße 15 verlegt; ich bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen
auch in dem neuen Locale zu bewahren. [2676]

Breslau, den 1. October 1862.

Julius Mager.

Mit der ergebenen Anzeige, daß ich hierorts ein Eisenwaaren-
Geschäft, en gros & en détail, bestehend in allen Sorten Gußwaaren
und Kochgeschirren aus der kgl. Eisengießerei zu Gleiwitz, Schubbrücke 70,
Albrechtsstraßen-Ecke, am 1. November eröffne, versichere ich einem geehrten
Publikum sehr billige Preise und stets reelle Bedienung.
Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von verzinneten feuerfesten Eisenblech-
Waaren, als Kochgeschirre u. c., wie auch alle Sorten Draht-Nägel.

Johanna Kaiser.

Wir empfangen den vierten Transport [4581]

Astrachaner Caviar

in sehr schöner wenig gesalzener Qualität, und empfehlen davon Originalfässer als auch
einzelnen billigt.

Gebrüder Friederici,

Ring 9, neben den 7 Kurfürsten.



Negretti-Bockverkauf in Lissa bei Breslau.

(Eisenbahnstation.) [3578]

Im Jahre 1860 kaufte ich aus der Stammherde des Herrn Grafen von
Schleffen auf Schleffenberg in Mecklenburg-Schwerin, einen tragenden
Stamm Mutterbock. Die davon gezogenen, nunmehr zweijährigen Böcke, Oria-Negretti,
überaus reichwollig, von großer Statur und kerngesund in jeder Beziehung, stelle ich von
jetzt ab zu civilen Preisen zum Verkauf.

Haendler, Oekonomierath.

Pelzwaaren-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Andreas Lomer in Breslau,

Ring Nr. 19. [2986]

Bock-Verkauf.



Montag den 3. Nov.

c. beginnt in der Electro-

ral-Negretti-Stamm-

herde des Dom. Zülzen-

dorf bei Gnadenfrey der Ver-

kauf der Böcke. Dieselben zeichnen sich
durch vorzügliche Statur und Wollreichtum
aus. Die Herde ist kerngesund. Zur Er-
leichterung des Geschäfts werden ausser
den Elite-Böcken, von denen jeder seinen
besonderen Preis hat, die übrigen Verkaufs-
böcke in zwei Klassen gestellt. Fester Preis
für die erste ist 45 Thlr. und für die zweite
35 Thlr. [3788] Graf Sauerma.



In der Gräflich Sternberg-

ischen Original-Negretti

Stammherde zu Raud-

nitz bei Frankenstein, in Schle-

ffen, stehen die zum Verkauf bestimmten
Zuchtwidder zur gefälligen Ansicht be-
reit, was hiermit auf die so vielfältig ein-
gegangenen Anfragen als Erwiderung be-
kannt gegeben wird. Gesundheit, Woll-
reichtum und die konstante Vererbung ha-
ben den Ruf der Herde wohl hinlänglich
begründet. [3528]

Das Wirthschafts-Amt.



Der Bockverkauf

aus meiner Electoral-Negretti-

Stammherde beginnt am

1. November d. J. [3527]

Die Herde ist kerngesund.
Großburg bei Strehlen.
Heinrich von Schoenermark.



Der Bockverkauf

aus der Negretti-Herde,

rein Raudnitzer Abstam-

mung, beim Dom. Slopsto,

Loth-Gleiwitzer Kreises, 1/2 Meile vom

Bahnhofe Raudnitz, beginnt wie im-

mer mit dem 15. November d. J.



Auf der Herrschaft Schlaup-

hof bei Liegnitz stehen eine

Anzahl ostfriesländische und

oldenburgische junge sprung-

fähige Bullen zum Verkauf, welche wegen
ihrer normalen untersehten Figur zu empfeh-
len sind. — Die Mütter wurden tragend
direct bezogen. [3460]

Neue türkische Pflaumen,

das Pfund 2 1/2 Sgr., 10 Pfd. für 22 Sgr.,

Neue gegossene Pflaumen,

das Pfund 3 Sgr.,

Teltower Rübchen,

Sultan-Rosinen,

Sultan-Feigen

empfiehlt: [3983]

Paul Neugebauer,

Oblauerstraße 47, gegenüber der Landschaft.

Frische Trüffel,

Frische Austern,

geräuchert und marinirt

Rhein- und Silberlachs,
Sprossen, Bücklinge,
Görzer Maronen,
neue messinaer

Citronen u. Nepselinen

an Wiederverkäufer und einzeln,

Elbinger Neunaugen

in 1 und 1 1/2 Schod-Fässchen, so wie einzeln

billiger als bisher, empfiehlt: [3985]

Gustav Scholz,

Schweidn.-Straße Nr. 50, Ecke der Junternstr.

Frische hamburger

Speck-Bücklinge

empfehlen: [3582]

Gebrüder Friederici,

Ring 9, neben den 7 Kurfürsten.

Von schönsten alten süßen [4000]

Nuglieser Nepselinen

empfiehlt die Südfuchthandlung:

P. Berderber,

Ring 8 in 7 Kurfürsten.

Teltower Rübchen,

vorzüglich schön, empfiehlt [3995]

F. W. Krüger, Dierstraße 1.

Frisches Rothwild,

vom Braten à Pfd. 4 Sgr., Kochfleisch à Pfd.

1 1/2 Sgr., so auch Fasanen, Hasen, Damm- und

Rehwild empfiehlt billigt [4004]

W. Veier, Kupferschmiedestraße 39.

Frisches Rothwild,

vom Räden à Pfd. 5 Sgr., Keule à Pfd.

4 Sgr., sowie Hasen, Fasanen, Großbockel,

Rehwild empfiehlt [3988]

Wildhändler A. Koch, Ring 7.

Frische Hasen,

das Stück 18 und 20 Sgr., Fasanen, das Stück

20 und 25 Sgr., Stodenten und Rehwild zu

verschiedenen Preisen empfiehlt: [3997]

Abler, Dierstraße 36, im Gewölbe.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schlesien, Verhältnisse.

Ein Leitfaden für den Unterricht in der

Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wand-

karte von Heinrich Adamy. Zweite verbesserte u. verm. Auflage.

8. 1/2 Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Ferner erschien in dritter Auflage, ergänzt bis 1860:

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse,

zunächst für den Schulgebrauch entworfen

von Heinrich Adamy.

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.

9 Blatt Folio in Farbendruck und 9 1/2 Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das königliche Provinzial-Schul-Collegium von Schlesien, als

auch die königlichen Regierungen zu Liegnitz und Oppeln, sowie der wohl-

thätliche Magistrat von Breslau haben diese Karte den Schulen ihres Departements

zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch von

allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Boden-

gestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und

Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statistisch-topo-

graph. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Dem Wunsche vieler Lehrer entsprechend, sind bei dieser dritten Auflage die

politischen Grenzen durch sauberes Colorit markirt, und dennoch, um die Anschaffung

auch den geringeren Schulanstalten zu ermöglichen, der frühere, in Rücksicht auf

das Gebotene schon wohlfeile Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. auf nur zwei Thaler

ermäßigt worden. [3065]

Eduard Trewendt.

Verlag von J. F. Ziegler, Herrenstraße 20

und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aktien-Schlüssel.

Alphabet-Bogen, klein.

Mietkontrakte.

Notariatsregister.

Pfandbrief-Verzeichnisse.

Projekt-Rollmachten, nach dem Schema

des hies. Anwalt-Bereins. [3353]

Frische Austern

bei [3195] Gustav Friederici.

So eben empfang eine neue Zufuhr

echt türkischer Pflaumen

in vorzüglicher Frucht und empfiehlt im Ganzen

und einzeln billigt: [3994]

Ferdinand Herrmann, Leichstraße 2c.

Ein ausgezeichnetes photographisches

Instrument, 4zöllig, ohne Fokussiffe-

ren, Bildgröße 12-14 Zoll, mit schöner

Balgkamera versehen, ist sofort zu verlau-

fen. Auch in den Käufer-Gelegenheit, für

mäßiges Honorar die Photographie nach neuer-

ster Methode zu erlernen beim Photograph

[3389] Ernst Höfer in Jauer.

Ein in bestem Zustande befindliches Kunst-

Kabinet nebst Reisewagen ist sofort

zu verkaufen. Näheres bei Radig, Scheit-

nigerstraße Nr. 16b, in Hermannsruh, erste

Etage. [4007]

Geschälte Erbsen

offerirt billigt; [3965]

C. G. Dffig,

Nicolai- und Herrenstraße-Ecke.

Für Schuhmacher.

Gamaschen von feinstem Serge und Le-

der, aufs Sauberste zur Naht gemacht, em-

pfiehlt in jeder beliebigen Auswahl en gros

und en détail billigt: [3974]

D. Torrigge, vormals C. W. Plek,

Lederhandlung, Kupferschmiedestr. 26.

Entweder Sonntag, Montag oder Dienstag

künftiger Woche, geht ein guter halbe-

decker Wagen mit Extrapos nach Kalisch über

Ostrowo. — Wenn Jemand mitfahren will,

möge sich melden Klosterstraße Nr. 88 bei

Mann & Comp. [4001]

Stiefelwüchse in Stücken

aus Talg fabrizirt, welche das Leder stets

weich und geschmeidig erhält, und einen

Spiegelglanz giebt. Das Paket 1 1/2 Sgr.

S. G. Schwarz, Oblauerstraße Nr. 21.

Circa 400 Eimer Spiritusgebinde, pr.

Eimer 20 Sgr., lagern zum Verkauf

[3987] Matthiasstraße 25.

Für gebrauchte Möbel und Feder-Betten zählt

die höchsten Preise A. Jacob, Stodg. 2.

Ein fein gezeichnetes Reitpferd, 4 Jahr

alt, steht sofort zum Verkauf. Näheres

Auskunft erteilt F. S. Meyer, Alte Tas-

chenstraße 23. [3577]

Eine Allode, vornheraus, für einen Herrn,

Reberberg 19, bei Da ch. [4009]

Breslauer Börse vom 30. Octbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papirgeld.	Schl. Pfdr. B. 3%	Nährschl.-Märk.	4	—
Ducaten 95 1/2 G.	Schl. Rentenbr. 4	dito Prior.	4	—
Lothdor 109 1/2 G.	Posener dito 4	dito Serie IV. 5	—	—
Poln. Bank-Bill. 89 1/2 B.	Schl. Pr.-Oblig. 4 1/2	Oberschl. Lit. A. 3 1/2	170 1/2 G.	—
Oester. Währg. 82 1/2 B.	Ausländische Fonds.	dito Lit. B. 3 1/2	150 1/2 G.	—